

Einleitung.

Homer erzählt nicht mit grösserer Liebe von den tapfern Thaten, die seine Helden verrichtet, als von dem klugen Worte, das sie gesprochen haben. Dies gilt im ganzen auch von seinen Schülern. Freilich, nicht ganz so oft wie ihr Lehrer geben sie ihren Helden das Wort,* der Rede folgt seltener die Gegenrede, das Gespräch bricht schneller ab, die einzelnen Reden werden umfangreicher (Nonnos) oder beschränken sich umgekehrt auf wenige Worte (so ab und an schon in den Schlussbüchern der Ilias — s. Lachm. Betr. S. 81 —, später beim trocknen Tzetzes).**

Nun pflegen Homer und seine Nachfolger, auch die Verfasser von Hymnen und bukolischen Gedichten, die direkten Reden, selbst die kleinsten Umfanges, einzuleiten und abzuschliessen, und zwar durch Wendungen, die sehr oft in derselben oder fast in derselben Gestalt wiederkehren. Schon frühe wurde man auf sie aufmerksam: bereits der Komödiendichter Kratinos spottete über Homers *Τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη* (G. Kinkel, epic. graec. fragm. I S. 291).

Mehr oder weniger eingehend beschäftigten sich mit ihnen die Alexandriner und in neuerer Zeit K. Lehrs in seiner Schrift: *De Aristarchi studiis Homericis* (1833), K. Lachmann in seinen Betrachtungen über Homers Ilias, hauptsächlich in Abschnitt XXIX (gelesen 1841), K. Fr. Ameis in seinen Anhängen zur Odyssee (1865 ff.), O. Böhmer in seiner Dissertation: *Observationes de formulis Homericis* (Leipzig 1869), K. Lehmann in seinen *Quaestiones Homericae* (Diss., Berlin 1875), J. Hermann in seiner Abhandlung über die formale Technik der Homerischen Reden (Progr., Villach 1877) — P. Cauer (Z. G. W. 1879, Jahresb. S. 382) nannte die fleissige Arbeit eine noch nicht völlig verarbeitete Materialsammlung —, Wille in zwei Programmabhandlungen (Neustettin 1885/86): Auf welche Weise stellt Homer eine Verbindung zwischen der direkten Rede einer Person und dem Folgenden her? und: Wie verfährt Homer,

*) Man könnte auch aus der Art des Stoffes den grösseren oder geringeren Reichtum an Reden erklären wollen; das mag man thun, wenn man nur den Einfluss des Stoffes nicht überschätzt. Nach Ω enthält Ψ die meisten Reden von allen Gesängen der Ilias: es sind 42. Seinem Inhalte nach entspricht ihm in den Dionysiaka des Nonnos B. XXXVII, in den Posthomerica des Kointos B. IV; jenes hat nur 16 Reden, kommt also nicht entfernt an Ψ heran, dieses sogar nur 11; jenes wird an Zahl der Reden bloss von einem Buch (XLVIII) übertroffen, dieses von neun (I—III V—VII XII—XIV). In den Posthom. hat die wenigsten (3) Reden B. XI; aber mit Leichtigkeit liessen sich Stellen nachweisen, wo Homer seinen Helden das Wort gegeben hätte, während es Kointos nicht gethan hat: XI 358 ff. bilden die Griechen auf Odysseus' Rat (*καίρου τεχνήεντα νόφ*) ein Schilddach, aus dem Munde des klugen Führers hören wir kein Wort.

***) Die Zahl der direkten Reden beträgt in der Il. (15693 Vv.) etwa 677, in der Od. (12110 Vv.) 641 (die den Apologen eingefügten Reden, nicht jene selbst, sind hier als Reden gerechnet), in den Argon. des Apollon. Rhod. (5835 Vv.) 143, in den Posthom. des Koint. (8771 Vv.) 175, in den Dionys. des Nonn. (21218 Vv.) 302, in den Antehom., Hom. und Posthom. des Tzetz. (1675 Vv.) 16 — die Verszahl der Reden in der Il. 7057 (44% aller Verse), in der Od. 6852 (56%), in den Argon. 1655 (28%), in den Posthom. 2045 (23,3%), in den Dionys. 7586 (35,6%), in den Antehom., Hom. und Posthom. 87 (5,1%) — die Durchschnittslänge der Reden in der Il. 10,4 Verse, in der Od. 10,6, in den Argon. 11,5, in den Posthom. 11,6, (bis hierher unbedeutendes und gleichmässiges Anwachsen, nun mehr als Verdoppelung der letzten Zahl:) in den Dionys. 25,1, (und schliesslich Herabsinken unter das kleinste Mass:) in den Antehom., Hom. und Posthom. 5,4.

wenn er nach der Rede einer Person seiner Gedichte die Darstellung des Geschehens wieder aufnehmen will; wie, wenn er auf eine Rede eine andere folgen lassen will? Was diese Arbeiten mich vermissen liessen — sie antworten z. B. nicht auf die Frage, wie sich die nachhomerischen Epiker zu ihrem Vorbilde verhalten haben —, hatte ich bereits längere Zeit gesammelt und gesichtet — unter vorläufiger Beschränkung auf die Abschlussformeln —, als mir R. Schaus Arbeit: *De formulis, quas poetae Graeci in conclusione orationis directae posuerunt* (Progr., Tilsit 1890) in die Hände fiel — ich sah, für mich ein unergötliches Vergnügen, dass sich seine Feststellungen mit meinen Ergebnissen meist deckten. Wenn ich trotzdem nochmals von jenen Formeln rede, so geschieht es, weil ich mancherlei nachzutragen habe.

1) $\overset{\circ}{H}$ ($\overset{\circ}{\eta}$ $\delta\alpha$) 2) $\varphi\overset{\circ}{\eta}$ ($\varphi\overset{\circ}{\eta}$ $\delta\alpha$).

So ähnlich diese Wendungen sind, so verschieden ist ihre Lebensgeschichte. Die erste (mit und ohne $\delta\alpha$) ist nächst $\overset{\circ}{\omega}\varsigma$ $\varphi\acute{\alpha}\tau\omicron$ und $\overset{\circ}{\omega}\varsigma$ $\epsilon\iota\pi\acute{\omega}\nu$ Lieblingsformel der Ilias: sie erscheint hier 62 mal. Aber nun geht ihr Gebrauch schnell zurück: die Odyssee zeigt sie nur noch 28 m., die Hymnen, abgesehen von XXXIV 13, 1 m., Hesiod und der Froschmäusler gar nicht mehr. In den geringen uns erhaltenen Bruchstücken der nächsten Zeit findet sich $\overset{\circ}{\eta}$ nicht. Vielleicht hat sie Pindar einmal gebraucht. Erst die gelehrte Dichtung der Alexandriner bringt sie wieder zu Ehren. Apollonios verwendet sie 27 m., also verhältnismässig häufiger als die Odyssee; selbst die Idyllen- und Hymnendichter verschmähen sie nicht (Theokrit 2 m., Idyll. incert. 1 m. — ich benutze die Teubnersche Textausgabe von Ahrens —, Kallimach. 2 m.). Die Epiker der nachchristlichen Zeit verfahren ihrem Wesen gemäss entgegengesetzt. Der einfache Kointos gebraucht sie wohl 19 m. (die Lesart ist an einigen Stellen unsicher), der eigensinnige Nonnos kein einziges Mal trotz des Vorganges des Kallimachos, in dessen Fussstapfen er doch gern tritt. Dasselbe gilt von seiner Schule, Tryphiodoros, Kolluthos, Musaios, ferner vom Verfasser der Orphika, endlich vom Byzantiner Tzetzes.*)

Der andere Redeabschluss hat immer nur ein kümmerliches Dasein gefristet: nur 1 m. erscheint er bei Homer, ebenso selten bei Hesiod und Theokrit (hier als $\varphi\acute{\alpha}$), 2 m. in den Homerischen Hymnen, 4 m. bei Apollonios, wohl gar nicht bei Kallimachos und Kointos, sicher nicht bei allen übrigen Dichtern. Den 142 (?) Gebrauchs-fällen von $\overset{\circ}{\eta}$ stehen mithin nur 9 (?) von $\varphi\overset{\circ}{\eta}$ gegenüber.

$\overset{\circ}{H}$ ($\overset{\circ}{\eta}$ $\delta\alpha$).

Kraftvolle Kürze ist das charakteristische Merkmal der Formel $\overset{\circ}{\eta}$, daher ist sie ausserordentlich spröde gegen Zusätze jeder Art. Ein $\overset{\circ}{\omega}\varsigma$ hat sie nie vor sich geduldet (ebenso wenig ein $\rho\omicron\iota\alpha\nu\tau\alpha$ u. dgl.)*), dessen Stelle vertritt in gewisser Weise

*) Der Raumerparnis wegen führe ich die Stellen nicht nach Buch und Vers an; man findet sie bei Schau S. 13 ff. und für die Odyssee bei Hermann S. 45. Bei letzterem fehlt σ 356, bei ersterem Ap. Rh. I 702 IV 863 1599 (Merkel, Textausgabe), Theokr. XIX 51, Qu. Sm. I 741 II 41 III 490 VI 308 IX 23 (Köchly, Textausgabe); statt Ap. Rh. I 463 lies I 363; Qu. Sm. II 619 ist fälschlich genannt.

**) Ohne ein rückwärts weisendes Adverb oder Pronomen erscheinen auch $\varphi\overset{\circ}{\eta}$ (Il., Hes., Hom. Hymn., Theokr., Apoll.), $\iota\sigma\chi\epsilon\nu$ (Od., Apoll.), $\iota\sigma\chi\omicron\nu$ (Theokr.), $\epsilon\iota\pi\epsilon\nu$ (Kallim., Theokr., Nonn.), $\epsilon\nu\nu\epsilon\pi\epsilon\nu$ (Kallim., Nonn., Kolluth.), $\overset{\circ}{\eta}$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\epsilon\varphi\eta$ (Kallim., Nonn.), $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{\omicron}\varsigma$ $\epsilon\varphi\eta$ (Nonn.), $\gamma\acute{\omega}\sigma\tau'$ $\epsilon\nu\pi\tau\acute{\alpha}\zeta\omicron\nu$ (Apoll.), endlich $\overset{\circ}{\eta}$ $\mu\epsilon\theta\alpha\nu\acute{\eta}\varsigma$ $\kappa\alpha\tau\epsilon\lambda\epsilon\zeta\epsilon\varsigma$ (Nonn. D. V 366) — so nach einer Vermutung A. Ludwicks (Beitr.

das flüchtige rekapitulierende $\acute{\rho}\alpha$. Erst Kointos hat das Gefühl für ihre Eigenart verloren: nur ein einziges Mal (Hom. 38 m.!) gebraucht er $\tilde{\eta}$ ohne jeden Zusatz, dagegen belädt er es 13 m. mit einem Particip, das seinerseits wieder meist durch $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha$ näher bestimmt wird. Man vergleiche einmal Homers $\tilde{\eta}$ καὶ κτανέησιν ἐπ' ὄφρουσι νεῦσε Κρονίων (A 528) mit seinem $\tilde{\eta}$ μέγα νεικείουσα πολυθενέος Διὸς νία Ἴρη ἀκηχεμένη (III 128f.). Aber nun darf man bei dem Smyrnäer nicht alles für möglich halten, also nicht glauben, er habe I 563 μέγα unmittelbar mit $\tilde{\eta}$ verbunden (mit H. Köchly ist eine Lücke anzunehmen). Und trauen wir ihm nicht zu, dass er ein Art-Objekt zu $\tilde{\eta}$ gesetzt habe, so dürfen wir sicherlich nicht mit Matthiä Pind. Pyth. IV 57 (Mommsen) schreiben: $\tilde{\eta}$ ῥα Μηδεία γ' ἐπέων σίχας. Ist $\tilde{\eta}$ = sprach's hier ursprünglich — und bei dem ausgeprägt epischen Charakter dieses Liedes ist das recht wohl denkbar —, dann trifft vielleicht Th. Bergks Vermutung: $\tilde{\eta}$ ῥα, Μηδείας δ' ἐπέων σίχας ἐπιτάξαντ' (? — sonst Akt.) ἀκίνητοι das Richtige, jedenfalls ist hier dem Wesen der Formel Genüge gethan. —

Unter welchen Bedingungen die einzelnen Abschlussformeln gebraucht werden, diese Frage hat man sich entweder gar nicht vorgelegt oder nur oberflächlich beantwortet: ich verweise auf Schaus Arbeit. Man kann ja allerdings nicht behaupten, dass jede eine ganz eigenartige Bedeutung und allein diese habe und daher nur eine bestimmt umgrenzte Verwendung finden könne. Das gilt nur von wenigen, andere sind Synonyma wie etwa sprechen und sagen. Aber Synonyma sind doch nicht von Haus aus Wörter mit völlig gleicher Bedeutung und von völlig gleichem Werte, wie sie ja auch nicht dasselbe Gepräge zeigen. — Auch das muss man ja einräumen, dass sich der Dichter bei der Wahl einer Wortverbindung ebenso wie bei der eines einzelnen Wortes oder einer Wortform vom Metrum bestimmen lassen kann und wohl oft hat bestimmen lassen. Aber das Metrum ist doch nur eins der Ausschlag gebenden Momente, nicht das einzige. Wenn bei Homer auf das formelhafte τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη bald κρατερός, bald κρείων folgt, je nachdem Διομήδης oder Ἄγαμέμνων den Vers schliesst, erklärt da ganz allein das Metrum die Wahl des jedesmaligen Attributs? Oder schiebt sich κρείων nicht auch besser für den mächtigen König und Oberfeldherrn als κρατερός? und κρατερός nicht auch besser für den gewaltigen Krieger als κρείων? Insofern dürfen wir Porphyrios kaum unrecht geben, wenn er Antimachos vorwirft, er habe gestohlenen Gut verschlimmbessert, wenn er sage: τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη κρείων Διομήδης (Kinkel, ep. gr. frgm. I S. 290 f.). Doch mag der Einfluss des Metrums noch so bedeutend sein, ich behaupte: einzelnen Abschlussformeln ist irgend ein charakteristischer Gebrauch eigen, und zu diesen gehört $\tilde{\eta}$ ($\tilde{\eta}$ ῥα).

Im ersten Gesange der Ilias — hier haben wir sicherlich alte, schöne Sprache — begegnen wir $\tilde{\eta}$ zweimal: 219 und 528. An der ersten Stelle erzählt uns der Dichter von Agamemnons Streite mit Achilleus. Schon greift dieser nach seinem Schwerte, da erscheint Athene: ἀλλ' ἄγε λῆγ' ἔριδος μηδὲ ξίφος ἔλκεο χειρὶ (210). Er

zur Kritik des Nonn., Königsb. 1873 S. 16), überliefert ist ἡμ. τὰδ' ἔλεξε. Fast alle diese Wendungen sind Nachbildungen von $\tilde{\eta}$, eben deshalb ist ihnen der Widerwille gegen ὄς u. dgl. nicht wie jenem sozusagen angeboren. So erscheint εἶπε bei Babrios mit ὄς oder ταῦτα und bei Nonnos mit τοῖον ἔπος, εἴρησε bei Pindar mit ὄς und bei Nonnos mit τοῖον ἔπος oder τοῖα. Was nun Nonn. D. V 366 anlangt, so scheint mir Ludwicks Änderung recht ansprechend, aber nicht wie Schau (S. 22) über allen Zweifel erhaben. L. führt gegen die Überlieferung an, ὄς begegne bei Nonnos nie im Abschlusse; in den Dionys. in der That nicht, wohl aber in der Metab.: ὄς φάμενος τὰδε πάντα (XVIIII 1) — auf den Nonmiker Musaios (H. et L. 272: ὄς ἢ μὲν τὰδ' εἶπεν) will ich mich nicht berufen, weil hier die Lesart nicht völlig gesichert ist (Fr. A. Wernicke, Tryphiod. S. 39). Elidiert aber Nonnos wirklich nie, wie L. behauptet, ein Pronomen, so könnte man an τὰδε λέξε denken. Homer sagt freilich wohl nie λέξε, wenn auch λέγε, λέξατο, λέκτο, aber Nonnos scheint im Gebrauch der augmentierten und augmentlosen Formen nach Bedarf gewechselt zu haben. Immerhin äussere ich jene Vermutung nur mit grossem Bedenken; läuft man doch bei dem pedantischen Panopolitaner bei der kleinsten Änderung Gefahr eines seiner vielen wunderlichen Gesetze aufs gröblichste zu verletzen.

verspricht zu gehorchen: *χρὴ μὲν σφωϊτερόν γε, θεά, ἔπος εἰρύσασθαι* (216). Homer nimmt selbst wieder das Wort: *ἦ καὶ ἐπ' ἀργυρῆ κώπη σχέθε χεῖρα βαρεῖαν, ἄψ δ' ἐς κουλεὸν ὥσε μέγα ξίφος οὐδ' ἀπίθῃσε μύθῳ Ἀθηναίης* (219 ff.). An der zweiten Stelle ist dies der Zusammenhang. Thetis bittet Zeus um Genugthuung für ihren Sohn. Jener verheisst ihre Bitte zu erfüllen, ja, feierlich will er seine Zusage bekräftigen: *εἰ δ' ἄγε τοι κεφαλῇ κατανεύσομαι, ὄφρα πεποιθῆς* (524). Und nun folgen die Worte: *ἦ καὶ κτανέησιν ἐπ' ὄφρῳσι νεῦσε Κρονίων* (528). Dazu stelle ich noch ein Beispiel aus der fünften Rhapsodie. *E 279* ruft Pandaros dem Tydiden zu: *νῦν αὖτ' ἐγχείη πειρήσομαι, αἶ κε τύχωμυ*. Die Erzählung setzt mit den Worten ein: *ἦ ῥα καὶ ἀμπεπαλῶν προίει δολιχόσκιον ἔγχος* (280).

An allen drei Stellen sagt jemand, er wolle jetzt dies oder jenes thun, und handelt dann auch sofort seinen Worten gemäss. Diese unmittelbare Aufeinanderfolge und innere Übereinstimmung von Rede und That derselben Person gelangt auch in dem individuellen Gepräge des Übergangs zum Ausdruck. *Ἡ* steht im Abschlusse der Rede, kein *εἰπὼν* oder *φάμενος*, denn dies würde formell dem *σχέθε, νεῦσε, προίει* nicht entsprechen, also die Gleichartigkeit von Rede und That äusserlich nicht hervortreten lassen. *Καί* stellt die Verbindung her, nicht *δέ*, denn dies würde Rede und That trennen und gegenüberstellen, nicht zusammenfassen und als Zusammengehöriges bezeichnen. Kein Subjektwort, Particip oder sonstiger Zusatz drängt sich an die Formel, denn wie sich einst an die Worte ohne Aufenthalt die angekündigte That schloss, so soll sich auch in der Darstellung jener Vorgänge an die berichteten Worte möglichst unmittelbar der Bericht von der entsprechenden That schliessen. Auch darum misst man gern die ausdrückliche Bezeichnung des Subjekts, weil diese kommenden Subjektwechsel könnte vermuten lassen. Dieser Deutung widerspricht nicht, dass *A 528* auf *νεῦσε* das diesem und dem *ἦ* gemeinschaftliche Subjekt folgt; lässt doch seine Stellung (*ἦ καὶ νεῦσε — Κρονίων*) solche Vermutung nicht zu. Ja, ich möchte das nachgestellte *Κρονίων* eher ein Band nennen, das die einander entsprechenden Verben nur noch straffer verknüpft. Genau derselben Erscheinung begegnen wir noch mehrfach in der Ilias, nur 1 m. in der Odyssee, für die Hermann S. 45 sie leugnet, auch je 1 m. in den Homerischen Hymnen (von XXXIV 13 sehe ich ab) und in der Posthomerica des Kointos: *Γ 310 Ξ 346 Ρ 209 (= A 528) Ω 302 596 π 172 h. Ap. Pyth. 204* (Baumeister, Textausgabe) Qu. Sm. VIII 162. Das Subjekt steht noch häufiger im zweiten Gliede, folgt aber nicht wie in den soeben angeführten Stellen dem Verbum finitum, sondern geht ihm vorher. Am meisten nähern sich *A 528* die Stellen, wo das gemeinsame Subjekt nach einem Participium steht: *Ψ 596 Ω 440 621*. Immerhin ähnlich sind auch die, wo es überhaupt noch durch ein Wort von *καί* getrennt ist: *I 620* (*ἦ καὶ Πατρόκλω ὄγ' ἐπ' ὄφρῳσι νεῦσε σιωπῇ*). Nur hier ist bei Homer der Redende durch ein Pronomen bezeichnet; der Nachahmer befand sich in einer Zwangslage: *Πατρόκλω ὄγ'* ersetzt metrisch *κτανέησιν* in *A 528*) *N 59*. Ganz entfernen sich die wenigen Stellen, wo es unmittelbar auf *καί* folgt: *Ap. Rh. I 306 512* (*ἦ καὶ ὁ μὲν . . .*, hinsichtlich des *ὁ* vgl. *I 620*)*. Also nur Apollonios hat das gewagt, vielleicht verleitet durch *K 454* (vgl. *Φ 233*): *ἦ καὶ ὁ μὲν . . .*, aber in jenem Verse der Dolonie meint *ὁ* nicht den Redenden, sondern den Angeredeten.

Ganz ähnlich wie *A 219* tritt *ἦ Ξ 214* zwischen Rede und Handlung. Hera kommt bittend zu Aphrodite: *ὁδὸς νῦν μοι φιλόνητα καὶ ἕμερον* (198). Diese erwidert: *οὐκ ἔστι οὐδὲ ἔοικε τερὸν ἔπος ἀρνήσασθαι* und löst vom Busen den Liebesgürtel, um ihn jener zu geben: *ἦ καὶ ἀπὸ στήθεσφιν ἐλύσατο κεστόν ἱμάντια*. *Γ 447* heisst es von Paris: *ἦ ῥα καὶ ἦρχε λέχοσδε κίων*; er beginnt damit das zu thun, wozu er soeben aufgefordert hatte: *ἀλλ' ἄγε δὴ φιλόνητι τραπέομεν ἐννηθέντε* (441). Automedon, von Hektor und Aineias bedrängt, ruft die beiden Aias und Menelaos zu Hilfe; er schliesst mit den Worten: *ἦσω γὰρ καὶ ἐγώ* (*P 515*). Es folgt der formelhafte Vers:

*) Schau S. 13 hat eine Reihe hierher gehöriger Stellen übersehen, fälschlich *K 454 A 446 v 197* angeführt.

ἡ ῥα καὶ ἀμπεπαλὼν προίει κτλ. Verwandte Wendungen stehen Y 259: ἡ ῥα καὶ ἐν δεινῷ σάκει ἤλασεν ὄβριμον ἔγχος — die Handlung entspricht den Worten in 257 f.: ἀλλ' ἄγε θάσσον γευσόμεθ' ἀλλήλων χαλκήρεσιν ἐγγείησιν —, sowie K 372: ἡ ῥα καὶ ἔγχος ἀφῆκεν — die That ist vorbereitet durch 370: ἡ μὲν ἦέ σε δουρὶ κηχίσομαι. Dieselbe Wendung wie E 280 kommt A 349 vor. Diomedes hat soeben zu Odysseus gesagt: Lass uns stehen und kämpfen! und nun beginnt er den Kampf, indem er die Lanze auf seinen Gegner schleudert. Derselben Formel begegnen wir auch X 289; vorher gehen die Worte: νῦν αὖτ' ἐμὸν ἔγχος ἄλειαυ (285). Hierher gehört auch A 143: ἡ καὶ Πείσανδρον μὲν ἀφ' ἵππων ὡσεὶ χαμᾶζε δουρὶ βαλὼν πρὸς στήθος, verglichen mit 142: νῦν μὲν δὴ τοῦ πατρὸς ἀεικέα τίσειτε λώβην. Man halte ferner zusammen N 754 mit 752, Π 426 mit 423, Y 259 mit 257 f., Φ 324 mit 318 f., Ψ 596 f. mit 591 f., sodann H 244 mit 242 f., Θ 300 mit 293 ff., A 320 mit 317, Φ 489 mit 487 f., man wird finden: überall kündigt die Rede mehr oder weniger bestimmt die folgende Handlung an. —

Die Rede, die durch ἡ καὶ abgeschlossen wird, steht zwischen Vorbereitung und Ausführung der That. Menelaos erhebt seine Lanze gegen Paris (Γ 349 f.), fleht Zeus um seinen Beistand an (δὸς τίσασθαι ὃ με πρότερος κακ' ἔοργεν (351), vgl. A 142) und schleudert sie: ἡ ῥα καὶ ἀμπ. κτλ. (355). Agenor erwartet Achilleus mit erhobener Lanze: ἐγγείη δ' αὐτοῦ τιτύσκετο (Φ 582). Gespannt denken wir, jetzt folge der Bericht von Wurf und Erfolg; aber das wäre ja nicht nach Homers Weise. Nein, drohend ruft erst jener: νηπιτί, . . . σὺ δ' ἐνθάδε πότιμον ἐρέψεις (585 ff.) und wirft dann den Speer: ἡ ῥα καὶ ὄξυν ἄκοντα βαρείης χειρὸς ἀφῆκεν (590). — Zwischen Rede und Ausführung der angekündigten Handlung schieben sich Gegenrede und Entgegnung hierauf (letztere kehrt zum Ausgangspunkte zurück). Z 314 sagt Zeus zu Hera, wie in Γ Paris zu Helena: νῶϊ δ' ἄγ' ἐν φιλότιμῳ τραπέομεν ἐννηθέντε. Diese weigert sich, doch jener zerstreut ihre Bedenken, und nun heisst es: ἡ ῥα καὶ ἀγκῆς ἔυαρητε Κρόνου παῖς ἦν παράκοιτιν (346).

Jetzt auch einige Beispiele aus der Odyssee! Von Euryalos wegen seiner scheinbaren Unerfahrenheit in Kampfspielen verspottet, hat Odysseus die unziemende Rede getadelt; er schliesst: ἀλλὰ καὶ ὡς κακὰ πολλὰ παθῶν πειρήσομαι ἀέθλων (9 184). Den Worten folgt die entsprechende That: ἡ ῥα καὶ αὐτῷ γάρει ἀναίξας λάβε δίσκον (186). Ehe Odysseus das tödliche Geschoss auf die Freier richtet, ruft er drohend durch den Saal: νῦν αὖτε σκοπὸν ἄλλον, ὃν οὐπω τις βάλεν ἀνὴρ, εἴσομαι, αἶ κε τύχωμι (χ 6 f.). Dann: Spricht's (ἦ) und legt auf Antinoos den Bogen an. Etwas versteckter ist der Zusammenhang zwischen Rede und That einmal in 9. Euryalos will den Fremdling wieder versöhnen; er bittet um Verzeihung und reicht ihm sein Schwert zum Geschenke. Dieser erwidert freundlich seinen Segenswunsch und fährt nun fort: μηδέ τί τοι ξίφος γε ποθὴ μειόπισθε γένοιτο τούτου, ὃ δὴ μοι δῶκας (414 f.). Die Worte haben zur Voraussetzung: ich nehme das Geschenk an — dem entsprechend folgt: ἡ ῥα καὶ ἀμφ' ὤμοισι θέτο ξίφος ἀργυρόηλον (416). Die Odyssee hat ἡ in der bisher besprochenen Weise nicht eben oft gebraucht. —

Γ 447 enthält, wenn man es genau nimmt, noch nicht die in 441 angekündigte Handlung, sondern erst die Vorbereitung, den Beginn allenfalls. Dasselbe gilt auch von einigen andern der angeführten Stellen, besonders aber von folgenden. Priamos will dem Zweikampfe zwischen Paris und Menelaos nicht beiwohnen: ἡ τοι ἐγὼν εἴμι προτὶ Ἴλιον ἠνεμέσσαν ἄψ (Γ 305 f.). Nun heisst es aber nicht: Sprach's und fuhr nach Ilios zurück, sondern: ἡ ῥα καὶ ἐς δίφρον ἄρνας θέτο ἰσόθεος φῶς, ἂν δ' ἄρ' ἔβαιν' αὐτός, κατὰ δ' ἠρία τεῖνεν ὀπίσσω . . . τῷ μὲν ἄρ' ἄψορῶοι προτὶ Ἴλιον ἀπονέοντο (310 ff.). Eumaios fordert Odysseus auf ihn zur Stadt zu begleiten, dieser stimmt zu: ἀλλ' ἵομεν (ρ 194). Der Dichter fährt fort: ἡ ῥα καὶ ἀμφ' ὤμοισιν ἀεικέα βάλλετο πήρην . . . Εὔμαιος δ' ἄρα οἱ σκῆπτρον θυμαρὲς ἔδωκεν, und jetzt erst kommt das dem ἵομεν entsprechende τῷ βίτην (200). — Es ist die Sprache der Beiordnung. Die Verse Γ 310 ff. haben etwa den Sinn: Sprach's und fuhr, nachdem er die Lämmer auf den Wagen gelegt und die Zügel ergriffen hatte, mit Antenor zurück. — Bei der Vorbereitung bleibt es einmal in der Epipoleis. Agamemnon hat Diomedes wegen Lässigkeit ge-

tadelt, Sthenelos erregt den Vorwurf zurückgewiesen. Bescheiden entschuldigt Diomedes den Übereifer des Atriden und schliesst: *ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ νῶϊ μεδώμεθα Φοῦριδος ἀλκῆς* (A 418). Darauf die Worte: *ἦ ῥα καὶ ἐξ ὀχέων σὺν τεύχεσιν ἄλλοχαμᾶζε*, die Epirothesis bricht ab. Besser ist der Vers II 426 verwandt.

Ich wende mich einigen scheinbaren Ausnahmen zu. Dolon hofft mit dem Leben davonzukommen, der Tydide aber erwidert ihm: Denke an kein Entrinnen. Homer erzählt weiter: *ἦ, καὶ ὁ μὲν μιν ἔμελλε γενεῖου χειρὶ παχείῃ ἀψάμενος λίσσεσθαι, ὁ δ' ἀχένα μέσσον ἔλασσεν κτλ.* (K 454 f.). Hier ist zwar zunächst nicht Diomedes, sondern Dolon handelnde Person, aber der Sinn ist doch: Sprach's und schwang auf seinen Nacken das Schwert gerade in dem Augenblicke, als dieser flehend seine Knie berühren wollte. Denselben Satzbau begegnen wir nie in der Odyssee, aber noch 2 m. in der Ilias: A 446 und Φ 233. Freilich hat man wohl gemeint (W. Christ in N.J.Ph. 1881 S. 151), Φ 233 sei ursprünglich auf Φ 226 gefolgt; danach hätte ἦ Achilleus' Rede abgeschlossen und das den Verben ἦ und ἐνθόρε gemeinschaftliche Subjekt wäre in das zweite Glied des Satzes gestellt; aber das ist recht unwahrscheinlich, weil unmittelbar nach καὶ wohl Apollonios, aber nie Homer das Subjekt stellt.

Schon nicht unerheblich unterscheidet sich von den Musterstellen E 533: *ἦ καὶ ἀκόντισε δοῦρι Φοῶς*. In Agamemnon's Rede, die diesem Verse vorhergeht, heisst es: *ὦ φίλοι, ἀνέρες ἔστε καὶ ἄλκιμον ἦτορ ἔλεσθε* (529). Also nicht, was er oder er mit andern thun will, sagt der Atride, sondern was andre thun sollen, aber doch nicht in dem Sinne, als ob er sich davon ausschliessen wollte, nein, er geht mit gutem Beispiele voran: die mutige That entspricht den ermutigenden Worten. Auf die fast gleichen Worte Hektors (O 734) folgt der Vers: *ἦ καὶ μαίμων ἔρεπ' ἔγχει ὀξυόεντι* (742). Aphrodite kehrt, von Diomedes verwundet, auf den Olymp zurück und klagt ihrer Mutter ihr Leid. Dione sucht sie zu trösten. Ihrem trostreichen Worte folgt die tröstende That: *ἦ ῥα καὶ ἀμφοτέρωσιν ἀπ' ἰχῶ χειρὸς ὁμόρην' ἄλθεο χεῖρ* (E 416 f.). Ω 247 lesen wir: *ἦ καὶ σκηπανίῳ* (= N 59) *δίεπ' ἀνέρας*. Das heisst wohl nicht einfach: er ging mit dem Stabe durch die Reihen der Männer (so H. Düntzer?), sondern: er scheuchte sie auseinander, entsprechend seinen scheltenden Worten: *ἔρῶετε, λωβητῆρες* (239). N 55 ff. ermahnt Poseidon in der Gestalt des Kalchas die beiden Aias zu tapferer Gegenwehr: Möchte euch doch ein Gott den Gedanken in die Seele geben selbst tapfer zu sein und andere zu ermuntern! Was er als Kalchas wünscht, das erfüllt er als Gott: *ἦ καὶ σκηπανίῳ* (= Ω 247) *.. κεκοπῶς πλῆσεν μένεος κρατεροῖο* — also wieder eine gewisse Übereinstimmung zwischen Wort und That.

Nicht unähnlich steht einmal ἦ—δέ. Priamos beschwört seinen Sohn Hektor sich nicht mit Achilleus im Kampfe zu messen. Dann heisst es: *ἦ ῥ' ὁ γέρον, πολιάς δ' ἄρ' ἀνά τριχᾶς ἔλκεο χερσίν* (X 77). Schmerz atmen seine Worte, Schmerz drückt sein Thun aus.

Verwandt mit diesem Gebrauche von ἦ ist der, wenn es bei Beschreibung einer Opferhandlung zwischen Gebet und Vollziehung des Opfers tritt: I 292 T 266; Wort und Handlung gehören zusammen, sind Stücke eines Ganzen. Ähnlich steht ἦ καὶ zwischen den Abschiedsworten und der wirklichen Entfernung: ο 182, vgl. ϑ 469.

Die letzten Beispiele gehören bereits der Odyssee an; sie verwendet auch sonst ἦ καὶ nach Art von E 533. Athene sagt zu Odysseus: Gieb dich deinem Sohne zu erkennen. Aber wird Telemach dem alten Bettler Glauben schenken? Schwerlich; der Vater muss ihm in anderer Gestalt entgegenreten. Daher berührt ihn die Göttin mit ihrem Stabe, um ihm sein früheres Aussehen wieder zu geben: *ἦ καὶ χρυσεῖη ῥάβδῳ ἐπεμάσσαι Ἰθάκην* (π 172). Der innere Zusammenhang zwischen Athenens Worten und Thun ist offenbar. Gehört auch β 321 hierher? Antinoos reicht Telemach die Hand und fordert ihn auf sich mit den Freiern gütlich zu thun. Dieser antwortet kühl und abweisend und entzieht ihm seine Hand: *ἦ ῥα καὶ ἐκ χειρὸς χεῖρα σπάσαι Ἰαντιόιο*.

Ähnlich geartet ist auch I 620: es bildet den Übergang zu einer bemerkenswerten Art des Gebrauchs von ἦ. Phoinix hat versucht Achill zur Versöhnlichkeit zu bewegen. Vergebens, heimkehren will er am andern Morgen, und sein Erzieher soll

ihn begleiten: *σὺ δ' αὐτόθι λέξο μίμων ἐνῆ ἔνι μαλακῆ* (617 f.). Daher heisst er für ihn ein Lager bereiten: *ἦ καὶ Πατρόκλῳ ὄγ' ἐπ' ὄφρῳσι νεῦσε σιωπῆ Φοίνικι στορέσαι πυκινὸν λέχος*. Wie hierfür so hat auch für *γ* 431 das berühmte *A* 528 Modell stehen müssen. Odysseus hat durch die Äxte geschossen; der Freiemord soll beginnen: *νῦν δ' ὦρη καὶ δόρυπον Ἀχαιοῖσιν τευκέσθαι* (428). Daher soll Telemach sich rüsten; weil er laut den Befehl ihm nicht geben kann, winkt er ihm zu: *ἦ καὶ ἐπ' ὄφρῳσι νεῦσεν ὁ δ' ἀμφέθετο ξίφος δὲ Τηλέμαχος*. An beiden Stellen besteht ein innerer Zusammenhang zwischen dem stummen Befehle und der vorausgehenden Rede.

Wird der Befehl, der sich an eine Rede anschliesst, laut erteilt, so steht zum Abschluss dieser ebenfalls *ἦ*, mag jener nun bloss referiert werden oder in direkter Rede folgen. Zur ersten Art gehören *Ψ* 563 und *Ω* 302 — die Odyssee bietet kein Beispiel hierfür —, zur zweiten *A* 192 und *Υ* 428. Im vierten Gesange tröstet Agamemnon seinen Bruder, der soeben von Pandaros verwundet ist: *ἔλκος δ' ἡγήρῃ ἐπιμάσσεια ἦ δ' ἐπιθήσει γάρμακα* (190 f.) und befiehlt dann, wie wir das nach seinen Worten erwarten, den Arzt herbeizuholen: *ἦ καὶ Ταλθύβιον θεῖον κήρυκα προσήδα Ταλθύβι', ὅτι τάχιστα Μαχάονα δεῦρο κάλεσσον*.

Besonders reich an Stellen, wo auf *ἦ καὶ* die Einführung einer neuen direkten Rede folgt, ohne dass diese jedesmal einen Befehl ausspräche, ist die Odyssee (*ε* 28 *ξ* 198 *ο* 539 *ρ* 396 *σ* 356 *τ* 96). In *ε* erwidert Zeus auf Athenens Vorwurf, er nehme keinen Anteil an Odysseus' und seines Sohnes Geschick, sie thue ihm unrecht; sie solle Telemach nach Ithaka zurück geleiten. Der weitere Gedanke: ich selbst will für Odysseus' Heimkehr sorgen, wird unterdrückt, statt dessen tritt sogleich die entsprechende That ein: er heisst Hermes Kalypso die Entsendung des Fremdlings befehlen (*ἦ ῥα καὶ Ἑρμείαν υἱὸν γίλον ἀντίον ἠΰδα νύμφῃ ἐνπλοκάμῳ εἰπεῖν . . νόστιον Ὀδυσσεῖος*). Telemach verbietet Eumaios dem Freier Antinoos zu antworten; darin liegt allenfalls: ich will es selbst thun. Nun der Übergang: *ἦ ῥα καὶ Ἀντίνοον . . προσήδα* (*ρ* 396). Voss' Übersetzung (Drauf . . . begann er) lässt kein *ἦ καὶ*, sondern *ὡς εἰπὼν* in der Vorlage vermuten; und vielleicht ist in der That *ἦ καὶ* mit folgender Redeführung für die Odyssee weiter nichts als eine erstarrte Wendung. Ich verweise noch auf *σ* 356.*) Eurymachos spottet über Odysseus' Kahlkopf. Dann wendet er sich an ihn mit der Frage, ob er wohl ihm zu dienen bereit sei. Beide Reden fliessen zwar aus demselben spottlustigen Herzen und machen denselben Mann zur Zielscheibe ihres Witzes, aber der Gebrauch des *ἦ καὶ* hier deckt sich nicht mit dem in *A* 192.

Wie *Γ* 310 ff. zu *A* 528 verhalten sich *Υ* 353 *ξ* 494 *ν* 197 f. zu *A* 192 *ε* 28. So ist *ξ* 494: *ἦ καὶ ἐπ' ἀγκῶνος κεφαλῆν σχέθεν εἰπέ τε μῦθον* gleichbedeutend mit *ἦ καὶ ἐπ' ἀγκῶνος κεφαλῆν σχῶν εἶπε* (vgl. *α* 156 f.: *αὐτὰρ Τηλέμαχος προσέφη . . ἄγγι σχῶν κεφαλῆν*), *ν* 197 f.: *ἦ καὶ δεξιτερῇ δειδίσκετο χειρὶ παραστάς καὶ μιν φωνήσας . . προσήδα* = *ἦ καὶ δειδισκόμενος προσήδα* (vgl. *ο* 150: *δειδισκόμενος δὲ προσήδα*), *Υ* 353: *ἦ καὶ ἐπὶ στίχας ἄλτο, κέλευε δὲ φωτὶ ἐκάστω* = *ἦ καὶ ἄλμενος κέλευε*, und damit thut er, was er *Υ* 351 verheissen hat.

Übrigens werden nicht stets die Worte, die der Redner an einen andern als vorher richtet, besonders eingeleitet (vgl. *I* 171 mit 162 f.), und ist es der Fall, so geht nicht stets Abschluss der ersten Rede voraus. Helena hat auf die Frage ihres Schwähers, wer der stattliche Danaer sei, Agamemnon genannt. Priamos apostrophiert

*) Nur hier verknüpft bei Homer *ἄμα τε ἦ* mit dem Folgenden. Apollonios schickt einmal *ἄμα* dem *καὶ* voraus: *ἦ δ' ἄμα καὶ προτέρως . . σέθεν* (*II* 621 f.). Anders geartet ist *IV* 1599: *ἦ δ' ἄμα δ' εὐχολῆσιν ἐς ὕδατ' ἀλαμοτομήσας ἦς κατὰ πρύμνης*. Hat etwa *X* 77 den gelehrten Dichter veranlasst *δέ* zu setzen? Nach dem viel näher liegenden *σ* 356 erwartet man *ἦ δ' ἄμα τ' εὐχολῆσιν* κτλ. Oder sollte *ἦ καὶ ἄμ' εὐχολῆσιν* zu schreiben sein? Dass einige Handschriften *ἦ ῥα καὶ εὐχολῆσιν* bieten, möchte ja nicht allzu sehr ins Gewicht fallen — die übliche Wendung konnte dem Schreiber leicht in die Feder kommen oder von ihm konjiciert werden —, wichtiger erscheint, dass Apollonios *I* 425 selber sagt: *ἦ καὶ ἄμ' εὐχολῆ προχύτας βάλε*. Aber auch das berechtigt nicht ohne weiteres die Ungleichartigkeit des Ausdrucks auszumerzen; denn Apollonios wechselt mit grosser Willkür wie später sein Nachfolger unter den römischen Dichtern, Vergil, ja, er wiederholt sich vielleicht seltener als der sonst so eigenartige und neuerungslustige Nonnos.

den König. Dann bemerkt er Odysseus und fragt, sich nun wieder an Helena wendend, wer dieser Mann sei. Auf die erste Rede folgt unvermittelt: *δευτερον αὐτ' Ὀδυσῆα ἰδὼν ἐρέειν' ὁ γεραίός (Γ 191)*. Da nicht der geringste innere Zusammenhang zwischen jener Apostrophe und dieser Frage besteht, war *ἦ καί* nicht wohl verwendbar. —

Ἢ scheint mitunter, besonders in der Odyssee und in den Schlussbüchern der Ilias, nur darum gebraucht zu sein, um die unmittelbare Aufeinanderfolge von Rede und Handlung auszudrücken, ohne dass diese jener entspräche; ja, auch das ist nicht immer ersichtlich, warum die unmittelbare Aufeinanderfolge beider betont wird. Hierher gehört *ε 371*. Kaum hat Polyphem das abscheuliche Versprechen, Niemand zuletzt zu verzehren, hervorgelallt, da taumelt er, seiner nicht mehr mächtig, zurück: *ἦ καὶ ἀνακλινθεὶς πέσεν ὑπτιος. σ 108* kehren die Worte wieder, denen wir bereits *ρ 197* begegnet sind, aber jetzt ist der Zusammenhang ganz anderer Art. Aus der Ilias nenne ich *Α 368: ἦ καὶ Παιονίδην δουρικλυτὸν ἐξενάριζεν, Φ 200f.: ἦ ῥα καὶ ἐκ κρημνοῦ ἐρύσσατο χάλκεον ἔγχος, τὸν δὲ κατ' αὐτόθι λείπεν, Χ 367: ἦ ῥα καὶ ἐκ νεκροῦ ἐρύσσατο χάλκεον ἔγχος, Χ 395: ἦ ῥα καὶ Ἐκτορα δῖον ἀεικέα μῆδετο ἔργα* — = *Ψ 24*, aber hier ist der Zusammenhang zwischen Rede und That (vgl. 20 f.) deutlicher —, *Ω 596: ἦ ῥα καὶ ἐς κλισίην πάλιν ἦε δῖος Ἀχιλλεύς*.

Noch auffallender steht unser Abschluss *π 154* und *χ 236*. Telemach heisst Eumaios seiner Mutter seine Rückkehr melden. Der Hirt fragt dienstfrig, ob er nicht auch Laertes die frohe Kunde bringen solle. Jener untersagt ihm das und ermahnt ihn nachdrücklich zu schneller Rückkehr. Dann heisst es: *ἦ ῥα καὶ ὦρσε συγορβόν (π 154)*. Während sich Fäsi-Kayser sowie Ameis-Hentze über diese Stelle nicht äussern, bemerkt Düntzer: *ὦρσε* eben durch diese Worte. Danach drückt *ὦρσε* nicht eine Handlung aus, die zeitlich auf Telemachs Worte folgt, inhaltlich ihr entspricht, sondern entweder fallen *ἦ* und *ὦρσε* zeitlich und inhaltlich zusammen, meinen ein und dasselbe (J. H. Voss: Also ermuntert er ihn), oder aber *ὦρσε* bezeichnet die Wirkung der Worte Telemachs. In beiden Fällen wäre *ἦ καί* völlig unhomerisch gebraucht. Denn Sätze wie: So sprach und flehte er (Nonn. D. XV 286 — ich citiere nach Köchlys Ausgabe); so sprach er und ehrte damit den Peliden (*Ψ 793*); so sprach er und bewegte ihm das Herz im Busen (*Z 51*); so sprach er und schwur damit einen vergeblichen Eid (*K 332*); so sprach er tröstend und sann doch selbst auf sein Verderben (*π 448*) u. ä. bieten sämtlich keine Stelle für *ἦ καί*: das gleiche Subjekt allein thut's nicht. Soll aber *ὦρσε* eine neue selbständige Handlung Telemachs bezeichnen, was ist dann der Sinn? Er wird doch nicht handgreiflich wie Priamos *Ω 247*? Noch ein Anstoss liegt vielleicht vor. Man könnte auch über Telemachs scharfen Ausdruck (*π 150 f.*) erstaunen; ich lege kein grosses Gewicht darauf. Beide Anstösse fielen fort, wenn man *π 137—153* striche und *154* die Gestalt gäbe: *ἦ ῥα καὶ ὦρτο συγορβός* (Wortstellung wie *π 172* und *ὁ δέ* = Eumaios wie *X 368* — die Stelle verdächtigt freilich M. Schmidt in N.J.Ph. 1884 S. 14; doch s. V. H. Koch z. St.). Und der Grund für die Interpolation? Man meinte, neben der Penelope müsste auch des Laertes gedacht werden. Wem dieser Ausweg zu kühn erscheinen sollte — und kühn ist er unleugbar —, bemerke dann wenigstens die ganz unhomerische Verwendung von *ἦ*.

An der andern Stelle warnt ein Freier Athene-Mentor dem Odysseus beizustehen. Natürlich erfolglos. Die Göttin feuert vielmehr ihren Schützling an und verheisst ihm ihre Hilfe. Aber nun folgen wunderlicher Weise die Worte: *ἦ ῥα καὶ οὐπω πάγχυ δίδου ἑτεροαλκεία νίκην, ἀλλ' ἔρ' ἄρα σθένος τε καὶ ἀλκῆς πειρητέζεν κτλ.* Voss übersetzt: Sprach's, doch nicht gewährte sie ganz den wankenden Sieg ihm. Da kein witziges Aprosdoketon wie in jenem bekannten: Haec ubi locutus fenerator Alphius cet. (Hor. Ep. II 68 ff.) gemeint sein kann, muss man wohl sagen, der Verfasser habe folgenden Gedanken ausdrücken wollen: Sprach's und half ihm, wie sie versprochen hatte, immer mehr zum Siege, wenschon sie die Entscheidung (*ἑτεροαλκεία* in ungewöhnlicher Bedeutung, s. C. Hentze, Anh. H 26) noch etwas hinausschob, um seinen und Telemachs Mut zu prüfen. Was nun folgt, ist freilich noch misslicher als der ungeschickte Ausdruck in *236*. —

An allen bislang besprochenen und vielen andern Stellen ist der Redende zugleich der, der nach Schluss der Rede handelt. Anders ist es Z 390 (Passow wollte auf Grund unvollständiger Beobachtung φῆ schreiben) Ξ 475 Ω 643 γ 337 χ 292.*) Der Subjektswechsel bleibt nicht ohne Einfluss. Jetzt erscheint ἦ nie ohne ῥά; stets erhält es, Ω 643 ausgenommen, ausserdem einen Zusatz, Particip (Ξ 475) oder Subjekt (kein Eigennamen!); δέ oder αὐτάρ (χ 292), nicht καί, dienen zur Verknüpfung: Rede und That verschiedener Personen oder Rede und Eindruck auf die Hörer werden jetzt einander gegenübergestellt. Ähnlich ist X 77 gebaut, obschon hier kein Subjektswechsel eintritt: vielleicht hat der Gegensatz zwischen Priamos und Hektor die Hinzufügung des Subjekts veranlasst und dies dann δέ nach sich gezogen. Übrigens steht auch hier kein Name, sondern ὁ γέρον, das überhaupt gern im Redeabschlusse erscheint.**)

ἦ ist jetzt schwer oder gar nicht von ὡς γάτο zu unterscheiden. Auf Hektors Frage, wo seine Gattin sei, antwortet die Schaffnerin, sie sei zur Stadtmauer gegangen. Nun heisst es: ἦ ῥα γυνὴ ταμίη, ὃ δ' ἀπέσσυτο δώματος Ἐκτορ (Z 390), δ 37 aber: ὡς γάτ', ὃ δ' ἐκ μεγάροιο διέσσυτο. Warum dort ἦ, hier ὡς γάτο? Weil Hektor nur einer Mitteilung entsprechend handelt, Eteoneus aber einen Befehl erfüllt? Diese Unterscheidung wäre gekünstelt; und γ 337? Mit grösserem Rechte könnte man vielleicht behaupten, die Wendung mit ἦ schildere lebendiger, als die mit ὡς γάτο es thun würde, die Hast, mit der Hektor auf das Wort der Schaffnerin hin enteilt. In der That übersetzt J. H. Voss: Also sprach zu Hektor die Schaffnerin; schnell aus der Wohnung eilte den Weg er zurück. Man denke an Goethes: Der König sprach's, der Page lief. Das mag für Z 390 zutreffen, allenfalls auch noch für γ 337, auch für χ 292?

Was also den oder die Dichter bewogen hat hier ἦ statt ὡς γάτο (oder ὡς ἄρ' ἔφη) zu gebrauchen, ist schwer zu sagen. Man könnte an den Zwang des Versmasses denken; aber ἦ ῥα γυνὴ ταμίη war leicht zu ersetzen durch ὡς ἄρ' ἔφη ταμίη (ὡς ἔφατ' ἀμφίπολος), ἦ ῥ' εὐ γινώσκων durch ὡς γάτο γινώσκων (vgl. auch α 420), ἦ ῥα Διὸς θυγάτηρ durch ὡς φαί' Ἀθηναίη (ω 533). Man könnte eine gewisse Neuerungssucht als Ursache ansehen oder endlich umgekehrt ein Anlehnen an den Klang oft gehörter Worte. Man vergleiche ἦ ῥα . . ἐκλυεν ἀδῆσάσης mit φῆ ῥα . . ἐκλυεν ἀδῆσαντος (δ 504 f.), sowie ἦ ῥ' εὐ γινώσκων mit ἦ σ' εὐ γινώσκων (X 356) — s. Böhmer S. 9 —; doch sind das im besten Falle ansprechende, aber unbeweisbare Vermutungen. —

Fr. Weck bemerkt einmal (β 321), ἦ stehe bei Homer, wenn die auf die Rede folgende Handlung sich ganz unmittelbar anschliesse oder gar als schon während der letzten Worte beginnend zu denken sei, und Ameis-Hentze sagen in ihrer Erklärung von A 219: σκέθε liess bei seinen Worten die Hand ruhen auf dem Schwertgriff. Lässt sich das beweisen?

In dem auf ἦ folgenden Satzgliede steht bald der Aorist, bald das Imperfekt, und zwar erscheinen beide in der Ilias etwa gleich oft, während in der Odyssee der Aorist überwiegt. Nun könnte man ja denken, das imperfektische Prädikat stehe zu ἦ im Verhältnis der zeitlichen Kongruenz. Aber ins Imperfekt treten nach ἦ καί auch die Verba dicendi, die eine neue Rede einleiten (A 192 Y 428 ε 28 ο 539 — der Aorist steht σ 356 τ 96), da ist der eben als möglich angenommene Fall undenkbar. Ein zeitliches Zusammenfallen von Rede und Handlung ist auch nicht anzunehmen, wenn es heisst: ἦ ῥα καὶ ἀμπεπαλὼν προίει δολιχόσκιον ἔγχος oder ἦ ῥα καὶ ἄλλον οἰστὸν ἀπὸ νευρήτων ἰάλλεν (Θ 300); selbst teilweise Gleichzeitigkeit beider (Weck) ist nicht recht beweisbar. Der Homerische Held thut nicht zweierlei zu gleicher Zeit: er redet, oder

*) In Z und γ erscheint ἦ sonst nicht.

**) Vgl. I 259 = Λ 790 (ὡς ἐπέτελλ' ὃ γέρον) Δ 310 (ὡς ὃ γέρον ἄτρυνε) Η 161 (ὡς νεῖκεσσι' ὃ γέρον) ν 178 (ὡς ἀγόρευ' ὃ γέρον) h. Merc. 212 (φῆ ῥ' ὃ γέρον) Qu. Sm. II 41 = III 490 (ἦ ῥ' ὃ γέρον), selbst bei Nonnos noch: D. XXXVIII 70 (τοῖα γέρον ἀγόρευε), freilich aus Scheu vor der Elision ohne Artikel, den Heyne mit Unrecht bei Homer tilgen wollte.

er kämpft. Auch erscheint in ganz ähnlichen Wendungen der Aorist: ἦ ῥα καὶ ἔγχος ἀφῆκεν (K 372), ἦ ῥα καὶ δῶν ἀκοντα βαρείης χειρὸς ἀφῆκεν (Φ 590), ἦ καὶ ἀκόντισε δουρὶ θοῶς (E 533). Daraus ergibt sich, dass die auf ἦ folgenden Imperfekte im Vergleich zu ihm selbständig stehen, nicht bezogen; nicht aber, dass sie hier die Bedeutung des Aorists haben, wie J. La Roche, Hom. Unters. S. 293f. einmal behauptet. Ein προσήδα oder προσεγώνεον „begleitet“ (J. Classen, Beob. über den Hom. Sprgbr. 1879 S. 116) vorwärts, wie ἦ rückwärts, schauend die Rede in ihrem Verlaufe, ein προσέειπεν kündigt ihren Eintritt an. Höre ich προίει, so sehe ich den Helden die Lanze schleudern, ich sehe sie dahin fliegen, getrieben von der Kraft seines Armes; ἀφῆκεν dagegen sagt, dass sie die Hand des Helden verlässt. Das Imperfekt wendet sich an die Einbildungskraft, der Aorist an den Verstand; jenes zerlegt die Handlung in ihre einzelnen Momente, dieser fasst die einzelnen Momente zur Einheit zusammen.

Nach alledem darf man A 219 nicht übersetzen: Sprach's und liess unterdessen die Hand auf dem Schwertgriffe ruhen, sondern muss mit Nägelsbach und Fäsi erklären: Sprach's und legte danach die Hand auf den Schwertgriff.*) Wendet man dagegen ein, so käme die durative Bedeutung von σχέθε (Ameis δ 284) nicht zur Geltung, auch setze diese Erklärung voraus, dass Achilleus vorher die Hand habe sinken lassen, was aber nicht erwähnt sei (H. Düntzer, Arist. S. 23); so wird immer noch besser als die Ameis'sche folgende Deutung dem Gebrauche von ἦ καὶ gerecht: Sprach's und „behielt“ (La Roche) auch jetzt die Hand am Schwertgriff. Auch § 494 begegnen wir σχέθε nach ἦ καὶ: ἦ καὶ ἐπ' ἀγκῶνος μεγάλην σχέθεν εἰπέ τε μῦθον. Offenbar ist der Sinn: Sprach's, und nachdem er leise seinem Freunde Schweigen empfohlen hatte, erhob er das Haupt, um jetzt von allen gehört zu werden, und sagte dann. A 368 heisst es: ἦ καὶ Παιονίδην δουρικλυτὸν ἐξενάριξεν oder ἐξενάριξεν. Den Aorist schrieb Zenodot, das Imperfekt Aristarch. Jenem folgte J. Bekker mit der Begründung, Diomedes spreche „nicht schon wieder im Spolieren begriffen“ (Hom. Bl. II S. 28). Aber auch wenn das Imperfekt stände, dürfte man nicht übersetzen: Sprach's und plünderte dabei, sondern: und begann dann zu plündern, oder auch: und plünderte nun weiter. Die Stelle befremdet uns übrigens; denn die Handlung entspricht nicht, wie ἦ καὶ erwarten lässt, den Worten des Helden: νῦν αὖ τοὺς ἄλλους ἐπιείσομαι, ὃν κε κηρίω (367). Wäre ὡς εἰπῶν gesetzt, so würde man kaum zum Tadel berechtigt sein; denn warum sollten jene Worte sofort in die That umgesetzt werden müssen? Dem Verfasser ist also ἦ καὶ eine Formel ohne individuelle Färbung, nur bestimmt von der Rede zur Darstellung eines Geschehens zurückzulenken.

Über χ 292 f. lässt sich streiten. Odysseus, Telemach und Eumaios haben je einen Freier getötet, wohl etwa gleichzeitig (283f.), dann (ἔπειτα) Philoitios den Ktesipp. Laut frohlockt er über des Gegners Fall. Bedeutet nun ἦ ῥα βοῶν ἐλίκων ἐπιβουκόλος αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς οὐτα Λαμαστοριδῆν: während Philoitios so sprach, verwundete Odysseus den Agelaos? Odysseus wird doch während jener Worte des Rinderhirten nicht unthätig zu denken sein. Aber wenn dem auch so wäre, so bewiese die Stelle doch nichts für die Ameis'sche Auffassung von A 219. Denn χ 292 steht nicht ἦ καὶ, sondern ἦ — αὐτὰρ, das etwa gleicher Bedeutung ist mit ὡς γάρτο — δέ. Nun ist das Verhältnis zwischen ὡς γάρτο und dem durch δέ gegenübergestellten Verb anders als zwischen ἦ und dem durch καὶ damit verknüpften Verb. Was von χ 292 f., gilt auch von X 77: Über π 154 ist S. 10 ausführlicher gesprochen. —

In den Homerischen Hymnen begegnen wir ἦ nur h. Ap. Pyth. 204: ἦ καὶ ἐπὶ ῥίον ὤσεν ἄναξ. Apollo hat Telphusa bedroht; der Drohung folgt die entsprechende That: er vertilgt ihren Lauf. —

Viel reicher an Beispielen sind Apollonios' Argonautika.

Hera bittet Thetis im Verein mit ihren Schwestern die Argo wohl zu geleiten. Diese verspricht es ihr und fährt dann fort: Doch ich muss jetzt gehen,

*) Gerade umgekehrt übersetzt „der Verfasser der Noachide“ (Bodmer): . . . und zog die Hand vom Griffe zurücke; ähnlich Voss: . . . am silbernen Heft hemmt er die gewaltige Rechte.

denn weit ist der Weg zu meinen Schwestern. Den Worten folgt unmittelbar die angekündigte Handlung: ἡ καὶ ἀναΐξασα κατ' αἰθέρος ἔμπεσε δίναις κνανέου πόντιο (IV 840 f.). Die Nymphen der libyschen Wüste haben Jason einen rätselhaften Auftrag erteilt; deshalb will er die Freunde rufen, damit sie ihm raten: ἡ μὲν ἑταίρους εἰς ἐν ἀγειράμενος μνθίσομαι, εἰ κτλ. (IV 1332 f.). Dem Wort folgt die That: ἡ καὶ ἀναΐξας ἑταίρους ἐπὶ μακρὸν ἀντεῖ (1335). Jason fleht zu Apollo um gnädigen Schutz. Dann heisst es: νῦν δ' ἴθι καὶ τήνδ' ἡμῖν, Ἐκηβόλε, δέξο θυγλήν, ἣν τοι τῆσδ' ἐπιβαθρα χάριν προτεθείμεθα νηὸς πρωτίστην (I 420 ff.). Dem Worte folgt die entsprechende Handlung: ἡ καὶ ἄμ' εὐχολῆ προχύτας βάλε (425). Auch IV 1599 schliesst sich ἡ ans Opfergebet: ἡ ἔ', ἄμα δ' εὐχολῆσιν ἐς ὕδατα λαιμοτομήσας ἦκε κατὰ πρύμνης, obschon hier nicht wie in I vorher auf die folgende Opferhandlung hingewiesen ist; aber anders war es auch I 292 nicht.

I 702 — nur hier — steht ἡ ῥα καὶ vor einer Redeeinführung. Hypsipyle entgegnet auf den Vorschlag die Argonauten in die Stadt zu laden: Wenn es euch allen denn so recht ist, will ich Botschaft zum Schiffe senden. Dann heisst es: ἡ ῥα καὶ Ἰρινώην μετεφώνεεν κτλ.

Bisweilen folgt ebenso wie bei Homer nicht unmittelbar der Bericht von der angekündigten Handlung, sondern von der Vorbereitung dazu. Dahin gehört I 842. Jason verabschiedet sich von Hypsipyle: εἶμι δ' ὑπότροπος αὐτῆς ἀνὰ πτόλιν. Es folgen die Worte: ἡ καὶ δεξιτερῆς χειρὸς θύειν und dann erst: αἶψα δ' ὀπίσσω βῆ ὃ ἔμην. Bei der Vorbereitung bleibt es I 1296 ff., weil die Ausführung der Absicht vereitelt wird; doch ist die Stelle mehrdeutig. Telamon will die Genossen verlassen, weil er denkt, sie seien absichtlich ohne Herakles von Kios abgefahren. Der Dichter fährt fort: ἡ καὶ ἐς Ἀγνιάδην Τίφυν θύει. Soll der Steuermann zum Lande lenken, damit er seine Drohung (1294 f.) ausführen kann? Oder dringt er zornig auf Tiphys ein, weil er ihm als der Hauptschuldige (I 1274 f.) erscheint? Zornig sind dann seine Worte, zornig sein Thun. Eine gewisse Verwandtschaft hätten dann mit unserer Stelle I 472 f.: Idas zeigt sich leichtfertig in Wort und That, sowie II 621 f.: Tiphys äussert sich zuversichtlich und lenkt dem entsprechend unverzagt und seines Amtes froh — ist das etwa der Sinn? — das Schiff.

Wie I 842 und IV 840 folgt auch I 306 und 910 ἡ καὶ der Verabschiedung; doch weist jetzt in der Rede kein εἶμι, kein ὄρη ὀδεύειν auf die Entfernung hin; doch vgl. o 182. Ein gewisser Zusammenhang zwischen Wort und Handlung ist ja noch immer zu erkennen: wir erwarten die Entfernung des Redenden. Man könnte jedoch dem ἡ καὶ . . . auch den Sinn unterlegen: er riss sich mit diesen Worten los, zauderte nun nicht länger.

Verwandt mit einander sind I 1326 und IV 863, aber auch an I 306 910 sowie an IV 840 erinnern sie. I 1326: Plötzlich taucht Glaukos aus der brausenden Salzflut auf, schlichtet den Streit der Argonauten, und ebenso plötzlich verschwindet er wieder (ἡ καὶ κῆμ' ἀλίσστον ἐγέσσαστο νεῖοθι δύψας). IV 863: Thetis erscheint unerwartet ihrem Gatten, spricht zu ihm und taucht wieder unter, ohne ihm Zeit zur Erwiderung zu lassen (ἡ καὶ ἔπειτ' αἰδηλὸς ἐδύσαστο βένθεα πόντιον).*) I 306 und 910 erfolgt freilich auch unmittelbar nach der durch ἡ abgeschlossenen Rede die Entfernung, aber wir erwarten sie, hier findet sie ohne jegliche Vorbereitung statt, plötzlich und überraschend schnell.

Orpheus erfreut die Argonauten mit seinem Gesange. Als er geendet hat, heisst es: ἡ καὶ ὁ μὲν φόρμυγα σὺν ἀμβροσίῃ σχεθεὺν αὐδῆν (I 512). Soll hier ἡ καὶ schärfer, als eine andere Wendung es thun würde, den Gegensatz zwischen Orpheus' Gesang und Verstummen markieren? Oder steht er hier ohne jede besondere Kraft? Der Ausdruck erscheint etwas geschraubt. —

*) Vergil lässt Ge. IV 528 noch schärfer das plötzliche Abbrechen der Rede hervortreten: Haec Proteus et se jactu dedit aequor in altum — kein Verb im Abschlusse kein dem ἔπειτα entsprechendes Wort. Vgl. Volt. Henr. IV 262: Elle dit et soudain s' élance d'ans les airs.

Nur selten tritt Subjektswechsel ein: I 348 II 19 III 946 (s. auch IV 1459). Wie bei Homer folgt auf η jetzt $\rho\alpha$, sodann — wie fast immer bei Homer — ein weiterer Zusatz, ein Participle mit $\mu\epsilon\gamma\alpha$ oder ein Adverb (III 946), endlich stellt $\delta\epsilon$ die Verbindung mit dem Folgenden her. Alle drei Stellen, Variationen Homerischer Verse, zeigen, dass η - $\delta\epsilon$ etwa gleichwertig ist mit $\omega\varsigma$ $\phi\alpha\tau\omicron$ - $\delta\epsilon$. Man vergleiche I 348 f.: η $\rho\alpha$ $\mu\epsilon\gamma\alpha$ $\phi\rho\omicron\nu\epsilon\omega\nu$, $\epsilon\pi\iota$ δ' $\eta\eta\epsilon\omicron\nu$, $\omega\varsigma$ $\epsilon\kappa\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\nu\epsilon\nu$ Ἡρακλῆς mit Ψ 539: $\omega\varsigma$ $\epsilon\gamma\alpha\theta'$, $\omicron\iota$ δ' $\alpha\rho\alpha$ $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\epsilon\varsigma$ $\epsilon\pi\eta\eta\epsilon\omicron\nu$; II 19 f.: η $\rho\alpha$ $\mu\epsilon\gamma\alpha$ $\phi\rho\omicron\nu\epsilon\omega\nu$, $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ δ' $\alpha\gamma\rho\iota\omicron\varsigma$ $\epsilon\iota\sigma\alpha\iota\omicron\nu\tau\iota\alpha\varsigma$ $\epsilon\iota\lambda\epsilon$ $\chi\omicron\lambda\omicron\varsigma$ mit ω 533: $\omega\varsigma$ $\phi\alpha\tau'$ Ἀθηναίη , $\tau\omicron\upsilon\varsigma$ $\delta\epsilon$ $\chi\lambda\omega\rho\omicron\nu$ $\delta\epsilon\omicron\varsigma$ $\epsilon\iota\lambda\epsilon\nu$; III 946: η $\rho\alpha$ $\pi\epsilon\rho\iota\phi\rho\alpha\delta\acute{\epsilon}\omega\varsigma$, $\epsilon\pi\iota$ $\delta\epsilon$ $\sigma\chi\epsilon\delta\omicron\nu$ $\eta\eta\epsilon\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\mu\phi\omega$ mit Γ 461: $\omega\varsigma$ $\epsilon\gamma\alpha\tau'$ Ἀτρεΐδης , $\epsilon\pi\iota$ δ' $\eta\eta\epsilon\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\iota$ Ἀχαιοί .

Apollonios eigentümlich ist, dass bisweilen in dem auf η folgenden Satzgliede nicht der Redende allein Subjekt ist, sondern er und der Angeredete: I 1344 III 22 36 (vgl. auch IV 1459 f., wo man über Sinn und Struktur verschiedener Ansicht sein kann). Auch hier stellt $\kappa\alpha\iota$, nicht $\delta\epsilon$, die Verbindung her. Derselben Erscheinung begegnen wir noch einmal bei einem etwas älteren Zeitgenossen unseres Dichters, bei Theokrit, wenn dieser der Verfasser des Idylls ist: Id. inc. IX 84 (Ahr., sonst Theokr. XXV 84). Hier wollte G. Hermann für das überlieferte η $\rho\alpha$ $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\sigma\sigma\upsilon\mu\epsilon\nu\omega\varsigma$ $\nu\omicron\tau\iota$ $\tau\omega\upsilon\lambda\iota\omicron\nu$ $\iota\zeta\omicron\nu$ $\iota\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ — η $\rho\alpha$, $\mu\acute{\alpha}\lambda'$ $\epsilon\sigma\sigma\upsilon\mu\epsilon\nu\omega\varsigma$ $\delta\epsilon$ $\kappa\tau\lambda.$ schreiben. Der Anstoss ist unbegründet, denn der Redende bleibt ja immerhin Subjekt, wenn auch nicht allein. Auf Φ 233: η $\kappa\alpha\iota$ Ἀχιλλεύς $\kappa\tau\lambda.$ sollte man sich zur Verteidigung von $\kappa\alpha\iota$ nicht berufen (so Lehrs, Ar.³ S. 96 und nach ihm Schau S. 14), da diese Stelle völlig anders geartet ist (s. S. 8); vergleichen lässt sich dagegen Ovid. Met. I 367: Dixerat et flebant.

Schon auffallender ist I 348: η $\rho\alpha$ $\mu\epsilon\gamma\alpha$ $\phi\rho\omicron\nu\epsilon\omega\nu$, $\epsilon\pi\iota$ δ' $\eta\eta\epsilon\omicron\nu$, $\omega\varsigma$ $\epsilon\kappa\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\nu\epsilon\nu$. Hier ist vollständiger Subjektswechsel nach η eingetreten, ohne dass das neue Subjekt anders als durch die Verbalform bezeichnet wäre. Aus Homer könnte man zur Vergleichung β 257: $\omega\varsigma$ $\acute{\alpha}\rho'$ $\epsilon\phi\omega\nu\eta\eta\epsilon\omicron\nu$, $\lambda\upsilon\sigma\alpha\nu$ δ' $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\eta\eta$ $\alpha\iota\psi\eta\rho\eta\eta$ heranziehen. Wenigstens hat W. C. Kayser (de vers. aliq. Hom. Od. II S. 14, Sagan 1867) wahrscheinlich gemacht, dass $\lambda\upsilon\sigma\alpha\nu$ die Aristarchische Lesart gewesen sei, während alle Handschriften mit Ausnahme von Ven. 613 m. pr. $\lambda\upsilon\sigma\epsilon\nu$ bieten. Aristarch ist ausser Kayser bei Fäsi und Ameis auch La Roche gefolgt, seinem Grundsatzes getreu, dass ein Herausgeber des Homer ohne die zwingendsten Gründe nicht von Aristarch abweichen dürfe (Z. Ö. G. 1866 S. 82). Mir scheint der Subjektswechsel recht hart und $\lambda\upsilon\sigma\epsilon\nu$ durch T 276 (hier La Roche $\lambda\upsilon\sigma\epsilon\nu$, obschon auch dieser Vers mit $\lambda\upsilon\sigma\alpha\nu$ angeführt wird) geschützt zu sein; man vergleiche β 258 mit T 277, β 252 mit T 275. Wenn man bei $\lambda\upsilon\sigma\epsilon\nu$ daran Anstoss genommen hat, dass so die Versammlung Leiokritos auflöse, der sie doch nicht berufen habe (Kayser bei Fäsi), so bemerke ich, dass es B 808 von Hektor heisst: $\alpha\iota\psi\alpha$ δ' $\epsilon\lambda\upsilon\sigma'$ $\acute{\alpha}\gamma\omicron\rho\eta\eta$; dass er sie berufen habe, hören wir B 788 f. nicht. Ähnliches gilt von B 84 f. — freilich ist diese Stelle angefochten (Hentze, Anh. B S. 84 f.). A 305 aber unterstützt $\lambda\upsilon\sigma\alpha\nu$ in β nicht; denn dort geht der Plural auf Agamemnon und Achill, die auch 304 f. Subjekt sind — übrigens hat nur letzterer die Versammlung berufen (54). — Gar nicht darf man sich auf ι 360 beziehen. Hier schrieb freilich G. Hermann (Orph. S. 779): $\omega\varsigma$ $\epsilon\gamma\alpha\tau'$, $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\omicron\iota$ $\alpha\iota\tau\iota\varsigma$ $\pi\acute{o}\rho\omicron\nu$ $\alpha\iota\delta\omicron\upsilon\alpha$ $\omicron\iota\lambda\omicron\nu$, aber die Überlieferung lautet: $\omega\varsigma$ $\epsilon\gamma\alpha\tau'$, $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\omicron\iota$ $\alpha\iota\tau\iota\varsigma$ $\epsilon\gamma\omega$ $\pi\acute{o}\rho\omicron\nu$ $\alpha\iota\delta\omicron\upsilon\alpha$ $\omicron\iota\lambda\omicron\nu$. Schau ist S. 5 ein eigentümliches Versehen begegnet. In der Meinung, diese Schreibung beruhe nicht auf handschriftlicher Überlieferung, sondern auf Hermanns Konjektur, wirft er diesem Gelehrten vor, er habe das Digamma des $\omicron\iota$ ausser Acht gelassen, während gerade Hermann, überzeugt, dass sich bei Homer jenes Digamma noch kräftig erweise und auch die Diaskeuasten hierin dem epischen Gebrauche gefolgt seien, an $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\omicron\iota$ $\alpha\iota\tau\iota\varsigma$ $\epsilon\gamma\omega$ Anstoss nahm. Auf S. 33 erkennt Schau nur teilweise seinen Irrtum; hier schlägt er vor die überlieferte Lesart so zu bessern: $\omega\varsigma$ $\epsilon\gamma\alpha\tau'$, $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\epsilon\gamma\omega\nu$ $\omicron\iota$ $\alpha\upsilon$ $\pi\acute{o}\rho\omicron\nu$. Gewöhnlich schreibt man: $\omega\varsigma$ $\phi\alpha\tau'$, $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$ $\omicron\iota$ $\alpha\iota\tau\iota\varsigma$ $\epsilon\gamma\omega$ $\pi\acute{o}\rho\omicron\nu$ (so W. Dindorf) oder mit Bekker: $\omega\varsigma$ $\phi\alpha\tau'$, $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$ $\omicron\iota$ $\epsilon\gamma\omega\nu$ $\alpha\iota\tau\iota\varsigma$ $\pi\acute{o}\rho\omicron\nu$ (so z. B. A. Fick, Od. 1883). Ameis hat vermutet: $\omega\varsigma$ $\epsilon\gamma\alpha\tau'$, $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\omicron\iota$ $\alpha\upsilon$ $\epsilon\gamma\omega$ $\pi\acute{o}\rho\omicron\nu$, endlich Düntzer: $\omega\varsigma$ $\epsilon\gamma\alpha\tau'$, $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\epsilon\gamma\omega\nu$ $\alpha\iota\tau\iota\varsigma$ $\pi\acute{o}\rho\omicron\nu$. Man sieht, niemand, ist auf Hermanns Absicht $\epsilon\gamma\omega$ zu streichen zurückgekommen. Übrigens sind alle Vorschläge, die $\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$ vermuten, und alle, die auf $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ ($\acute{\alpha}\tau\acute{\alpha}\rho$) ein andres Wort als $\epsilon\gamma\omega$ folgen lassen, ohne weiteres

Ameis, Anh. z. St.). Nur einmal steht eine übliche Abschlussformel, T 130: *ὡς εἰπὼν ἔρξομεν*. Aber die ganze Erzählung von der Täuschung des Zeus ist sehr wahrscheinlich späteren Ursprungs (Ameis — Hentze, Anh. T S. 8 f.). Inhalt und Form deuten auf einen Hesioder als Verfasser hin; ist doch die etymologische Spielerei in 91 129 136 nicht Homerisch (Θ 528 verrät sich als späteres Einschleusen), sondern Hesiodisch: The. 144 f. 195 ff. 282 ff. Opp. 80 ff. Wie hier *ὡς εἰπὼν* folgt *ὡς φάτο* auf eine indirekte Rede Hes. Opp. 69 und h. Cer. 316 448.*) Da sich die Hymnen oft an Hesiod anschliessen, so ist an den beiden Stellen des Hymnos weder eine Lücke noch eine Interpolation, wie vielfach geschehen ist, anzunehmen. Bei Apollonios findet sich nach indirekter Rede auch *ὡς ἔφατ'* (IV 236) und *ὡς ἄρ' ἔφη* (IV 1119); nur IV 590 hat er einen neuen Abschluss für sie gebildet. Nonnos verwendet *τοῖον ἔπος φάμενος* ebenso nach indirekter (D. XXXIII 216) wie nach direkter Rede (D. XIX 156).

Unhomerisch ist *ἦ* auch IV 1459 gebraucht. In der Einleitung der vorausgehenden Rede heisst es: *καὶ πού τις διεροῖς ἐπὶ χεῖρεσιν εἶπεν ἰανθείς*. Da bei Homer *τις* in der Redeeinführung eigentlich nicht einen einzigen meint, sondern diesen und jenen, manch einen, so schliesst er eine derartige Rede nie mit *ἦ*, auch nicht mit *ὡς φάτο* (nur Eust. hat Γ 302 *ὡς ἔφατ'*) oder *ὡς ἄρ' ἔφη*, sondern mit *ὡς ἄρα τις εἶπεσκεν*, *ὡς ἔφαν* u. ä., einmal auch mit *ὡς οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον* (Ϝ 333). Anders verfährt Apollonios; er gebraucht *ἦ* (IV 1459), *ὡς ἄρ' ἔφη* (II 154), *ἴσκειν* (III 937). Dem *τις* verwandt ist *ἄλλος*, *ἕτερος* und *ἕκαστος*; danach stehen: *αἱ μὲν ἄρ' ὡς ἀγόρευον* (I 260, vgl. Ϝ 333), *ὡς ἄρ' ἔφη* (IV 1257), *ὡς φάσαν* (I 247) — nur I 247 und I 260 folgt er dem Vorbilde Homers. In Kointos hat er einen Schüler gefunden; auch dieser bedient sich nach *τις* des *ὡς φάτο* (I 220 IV 43). Homer nähert er sich, wenn er *ὡς ἄρ' ἔφη τις* folgen lässt (I 373 755 IV 32 XII 259 562 XIII 19 478 XIV 605). Auch Nonnos kehrt nicht zu Homers Weise zurück: er setzt *ἐννεπε* nach Reden bestimmter wie unbestimmter (D. XXXIV 247 XXXVI 271) Personen.**)

Endlich noch eine Frage: in welchem Zeitverhältnisse stehen Rede und Handlung zu einander? Auch hier finde ich, wenn *καὶ* die Verbindung herstellt, kein Beispiel, wo notwendig an Gleichzeitigkeit beider zu denken wäre. Wie A 219 folgt I 512 *σχέθεν* auf *ἦ*. Hat jenes wirklich durative Bedeutung und findet hier zeitliche Kongruenz statt, so kommen natürlich nicht *ἦ* und *σχέθεν*, sondern allein *σχέθεν* und *προϋχοντο* (513) in Betracht: So sang Orpheus; dann sass er schweigend da und die Zuhörer auch. I 910 lesen wir: *ἦ καὶ ἔβαν' ἐπὶ νῆα παροίματος*. Jason geht doch erst aufs Schiff, nachdem er sich vom Hypsipyle verabschiedet hat. H. D. Müller (Müller-Lattmann, Gr. Gram. II S. 101) erklärt Homers *ἀνὰ δ' ἄρματα ποικίλ' ἔβαινον*: sie stiegen nicht bloss auf, sondern blieben sitzen. Die Erklärung wäre ja auch hier anwendbar, doch ich meine: das Imperfekt lässt uns Jason auf seinem Gange zum Schiffe, bei seinem Besteigen des Schiffs sehen. An Gleichzeitigkeit kann man auch nicht denken, wenn es heisst: *ἦ ἴα καὶ μετεφώνεον* (I 702), *ἦ καὶ πῖνε* (I 472 f.), wohl aber I 425: *ἦ καὶ ἄμ' εὐχολῆ προχύτας βάλε? εὐχολῆ* geht ja auf das Gebet, das *ἦ* abschliesst. Sicher ist diese Deutung aber auch nicht; denn σ 356 zeigt, dass *ἄμα* auch von unmittelbarer Aufeinanderfolge zweier Handlungen gebraucht wird; dasselbe beweist auch T 242: *ἄμα μῦθος ἔην, τετέλεστο δὲ ἔργον* = gesagt, gethan. Anders ist

*) Der Demeterhymnos und die Herakleserzählung in T haben ausser der Behandlung der Or. obl. wie Or. r. u. a. auch das gemein, dass in ihnen ein Participium Futuri ohne die Stütze eines Verbs der räumlichen Bewegung erscheint; T 120 (*ἀγγελέουσα προσηύδα*) h. Cer. 53 (*ἀγγελέουσα ἔπος φάτο φώνησέν τε*). Ruhnken hat an der letzten Stelle *ἀγγέλουσα* vermutet, dasselbe für T Nauck; Gemoll hat ohne weitere Bemerkung Ruhnkens Konjekturen in den Text gesetzt. Ich sollte denken, dass sich beide Stellen mit ihrem ungewöhnlichen *ἀγγελέουσα* gegenseitig schützen.

**) Vielleicht besass *τις* an derartigen Stellen für die Epigonen die Homerische Bedeutung nicht mehr oder nicht überall mehr. Wenigstens könnte man Qu. Sm. XII 562 f.: *ὡς ἄρ' ἔφη Τροῶν τις . . . ὡς δὲ καὶ ἄλλοι κοῦρον μωμήσαντο* . . . recht wohl so erklären: wie so ein einzelner zu Cassandra sprach, äusserten sich auch noch andere. C. E. Platz übersetzt: So sprach mancher der Troer, und so auch schalten die Jungfrau andere noch — eine logisch etwas bedenkliche Gegenüberstellung. Für diese Auffassung des *τις* spricht wohl auch, dass in der Redeeinführung nur ein einziges Mal bei Kointos (I 750) *εἶπεσκεν* erscheint.

es II 19 f.: ἦ ῥα μέγα φρονέων, τοὺς δ' ἄγριος εἰσαίοντας εἶλε χόλος. Hier lässt einmal *εἰσαίοντας*, dann aber auch der Zusammenhang nicht wohl annehmen, dass das *εἶλε* erst stattfand, als Amykos geendet hatte. Aber hier steht ja ἦ—δέ, und das ist nur eine Art Stellvertreter von ὡς γάτο—δέ. —

In Theokrits Idyllen erscheint ἦ 3 m., 2 m. mit ausdrücklicher Hinzufügung des Subjekts, sehr auffallend XX 75 (kein Subjektwechsel, kein δέ wie X 77). Ein fest umgrenzter Gebrauch ist nicht nachweisbar: XIX 51 folgt der Rede die Ausführung eines Befehls, XX 75 die Vorbereitung einer angekündigten Handlung, Jd. inc. IX 84 eine nicht angekündigte, wenn auch erwartete Handlung sofort (*ἐσσημένως*). —

Nur im Hymnos auf Delos hat Kallimachos ἦ gebraucht. Zum erstenmale begegnen wir ihm 153: ἦ καὶ . . . ἔστιχε νήσους εἰνάλιās — Letos Entfernung folgt nicht nur unmittelbar ihren Worten, sondern entspricht auch ihnen —, zum zweitenmale 228: Iris meldet Hera, dass Delos Leto aufgenommen habe. Spricht's (ἦ) und setzt sich der Göttin zu Füßen. —

Gebrauch des ἦ bei Kointos. I 335 heisst es von Penthesileia: ἦ ῥα καὶ Ἀργείοισι μέγα φρονέουσ' ἐνόρουσε. Die That entspricht der Drohung 326 f.: ὦ κύνες, ὡς Πριάμοιο κακὴν ἀποτίσετε λώβην σήμερον. Muster war A 142: νῦν μὲν δὴ τοῦ πατρὸς ἀεικέα τίσετε λώβην und 143: ἦ καὶ Πείσανδρον κιλ. VIII 162 f. lesen wir: ἦ ῥα καὶ ἐξ ἵππων χαμάδις θόρε κύδιμος ἀνὴρ πάλλων κιλ., voraus gehen die Worte: νῦν . . . καὶ δόρατος πείρησαι ἀτειρέος ἡμετέροιο κιλ. (158f.). Wiederum ist Homerisches Vorbild nachweisbar: ἦ ῥα καὶ ἐξ ὀχέων σὺν τεύχεσιν ἄλλο χαμᾶζε (A 419). VIII 217 f.: ἦ ῥα καὶ ἐκ νέκρου περιμήκετον εἶρυσεν αἰχμὴν ἐσσημένως hat er X 367: ἦ ῥα καὶ ἐκ νεκροῦ ἐρύσσατο γάλκεον ἔγχος nachgebildet. Wie hier besteht auch kein rechter Zusammenhang zwischen Wort und That III 83f.: ἦ καὶ λυγρὸν οἰστὸν . . . ἔλκεος ἐξ-εἶρυσεν. Die schnelle Aufeinanderfolge von Rede und Handlung sollte wohl betont werden (vgl. *ἐσσημένως* in VIII 218).

An allen übrigen Stellen — es sind 15 — findet Subjektwechsel statt. Was also ursprünglich nur als Ausnahme erscheint, ist jetzt das Übliche. Auch in der äusseren Behandlung dieses ἦ weicht Kointos von Homer ab. Dieser gebraucht jetzt ἦ nie ohne ῥα, Kointos 7 m. (I 563 741 II 81 III 128 IV 533 VI 308 VII 287). Bei Homer tritt ein Subjekt 3 m. hinzu, ein Particip nur 1 m., beides zugleich niemals, bei Kointos ein Subjekt ohne Particip nur II 41 (= X 77, von Schau S. 15 übersehen), ein Particip ohne Subjekt 10 oder 11 m. (I 198 [563 — der Text ist verderbt, wahrscheinlich folgte auf μέγα ein Particip] 741 II 81 IV 533 V 521 612 VI 308 VII 287 IX 23 XIII 287), ein Subjekt und ein Particip zugleich 3 m. (III 128 f. 490 VIII 443). Zur Verknüpfung der Satzglieder dient bei Homer δέ, einmal (χ 292) αἰτάω, bei Kointos gewöhnlich auch δέ, daneben auch δ' ἄρα (III 129, wie X 77 bei gleichem Subjekte), ἀλλά (II 41), καὶ (VIII 443), γάρ (XIII 287). Auch IV 534 ist γάρ überliefert. Während H. Köchly der Überlieferung treu geblieben ist, hat A. Zimmermann δ' ἄρ' (eine Konjektur Pauws) in seinen kritischen Untersuchungen zu den Posthom. S. 93 empfohlen und jetzt in den Text gesetzt; gewiss mit Recht. Es hat jemand Menelaos' siegreiche Rosse und ihn selbst gelobt; nichts ist natürlicher, als dass der Dichter nun fortfährt: darüber freute sich, wie man leicht denken kann (= ἄρα), der Atride. Köchly — und auf ihn bezieht sich Zimmermann — vergleicht zu Gunsten der Pauwschen Emendation Ψ 597, ich möchte eher an Ψ 786 ff. erinnern. Antilochos hat nur den letzten Preis im Wettlauf errungen. Er tröstet sich mit den Worten: Ja, die Götter ehren das Alter, darum bin ich unterlegen. Aias kann überhaupt kein Grieche einholen ausser Achilleus: ὡς γάτο, κύδηεν δέ — bei Kointos: ἦ μέγα κνδαίνων — ποδώκεα Πηλείωνα (794). Auch den Peliden erfreut die Schmeichelei: er legt ein halbes Talent zum festgesetzten Preise hinzu. S. auch S. 18.

Trotzdem Kointos in der Behandlung von ἦ seine eigenen Wege geht, benutzt er Homer, dem er jene Wendung entnommen hat, doch wieder; aber wie? Da lautet eine Formel: ὡς ἔφατ' ἐρχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε μητιέτα Ζεύς. Sie gefiel ihm, aber unverändert konnte er sie seinen Grundsätzen gemäss (Köchly, Proll. S. XLIX) nicht gebrauchen. Die Bezeichnung der Rede als eines Gebetes behielt er bei, ὡς ἔφατ'

liess er fallen und ersetzte es durch das seltene ἦ ῥα, das er bei Homer und Apollonios mehrfach im Abschluss von Gebeten getroffen hatte. Da dies mit εὐχόμενος noch nicht den ersten Halbvers füllte, fügte er dem Particip μέγα hinzu; es entsprach das ganz dem Charakter der späteren Epik, die in starken Ausdrücken — man denke an Nonnos! — geradezu schwelgte. Im zweiten Halbverse vertauschte er μητιέτα mit οὐρανόθι (bei Homer nur I 3), und nun lautete der Übergang: ἦ ῥα μέγ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυεν οὐρανόθι Ζεὺς (IX 23). Köchly meint a. a. O., die Posthomericen seien kein Cento, kein Mosaikwerk; nein, insofern nicht, als sie nicht aus aneinandergereihten Versen Homers bestehen. Aber wenn der Smyrnäer bald hier, bald da ein Steinchen entnimmt und aneinander schiebt, bis der Vers gefüllt ist, sollte man diese Arbeit nicht der eines Mosaikarbeiters vergleichen dürfen?

¹H (ῥα) μέγα mit folgendem Particip ist nun mehrfach für Homers und Apollonios' ὡς γάτο mit einfachem Particip eingetreten. Homer sagt: ὡς γάτο νεικείων (B 243), Kointos: ἦ (Codd. φῆ) μέγα νεικείων (I 741) — beide sprechen von Thersites —; Homer: ὡς ἔφατο κλαίουσ', ἐπὶ δ' ἔστινε δῆμος ἀπείρων (Ω 776), Kointos: ἦ ῥα μέγα στενάχων, ἐπὶ δ' ἔστινε διὰ Τέκμησσα (V 521); Homer: ὡς γάτ' ἐποτρύνων (M 442), Kointos: ἦ μέγ' ἐποτρύνων (VI 308); Apollonios: ὡς γάτο κνδαίνων (III 1007), Kointos: ἦ μέγα κνδαίνων (IV 533). Ja, Kointos hat das eine neben dem andern: ὡς γάτο κωκύνουσα (X 385) — ἦ μέγα κωκύνουσα (VII 287). Und der Unterschied zwischen ἦ und ὡς γάτο? Ersteres drückte ihm wohl bestimmter aus, dass die Wirkung der Rede unmittelbar folge; dann aber erschien es ihm wohl kräftiger und lebendiger, wie ja auch das dem Particip so oft beigefügte μέγα erkennen lässt. Ohne μέγα steht jenes nur an zwei Stellen, wenn man von dem etwas anders gearteten III 490 absieht, XIII 287 und V 612. Überall spricht der Redende in grosser Erregung oder mit grossem Nachdrucke.

Nicht Homer, sondern Missverständnis Homerischer Art, das Vorbild h. Cer. 145 oder überhaupt spätere Sitte veranlasste ihn Übergänge zu bilden wie: ἦ μέγα νεικείων, ὁ δὲ χωόμενος γάτο μῦθον (II 81), ἦ μέγ' ἐποτρύνων, ὁ δὲ μιν προσεφώνεε μῦθον (VI 308), ἦ μέγα κωκύνουσα, πάϊς δὲ μιν ἀντίον ἦνδα (VII 287); Genaueres folgt später.

Wir sind am Ende unserer Wanderung angelangt, es erübrigt die Hauptgebrauchsarten nochmals vorzuführen.

I. ¹H steht nach einer Rede, wenn sich ihr eine Handlung derselben Person, die eben gesprochen hat, anschliesst:

1. Die Handlung ist durch die Worte des Redenden mehr oder weniger bestimmt angekündigt; so besonders häufig in der Ilias, viel seltener in der Odyssee und in den Argonautika, ganz vereinzelt in den Posthomericen.
2. Die Handlung ist zwar nicht die angekündigte selbst, aber doch die Vorbereitung dazu (jene folgt meistens alsbald); so bei Homer, Apollonios und Theokrit.
3. Die Handlung ist zwar durch die Rede nicht geradezu angekündigt, entspricht ihr aber irgendwie; so bei Homer, wohl auch bei Apollonios.
4. Die Handlung ist zwar durch die Rede nicht angekündigt, auch nicht eigentlich vorbereitet, sie folgt aber den Worten unmittelbar, bisweilen überraschend plötzlich; so ab und an schon bei Homer, recht charakteristisch bei Apollonios.
5. Die Handlung folgt zwar den Worten unmittelbar, ein Grund aber das besonders zu betonen ist nicht recht sichtbar; so vereinzelt fast bei allen Dichtern, die ἦ gebrauchen, bei Homer hauptsächlich in den Schlussbüchern der Ilias.
6. Die Handlung ist wiederum eine Rede; so in der Ilias, besonders häufig in der Odyssee, nur einmal in den Argonautika.

II. ¹H steht nach einer Rede, obschon die nun berichtete Handlung nicht dem Redenden angehört; so selten bei Homer und Apollonios, sehr häufig bei Kointos.

Statt einer Handlung im engeren Sinne kann auch jetzt eine Rede folgen; so nur bei Kointos.

Von allen diesen Gebrauchsarten erscheint die unter I 1 angeführte, wenn nicht als die ursprünglich allein beabsichtigte, so doch als die der Formel eigentümliche. Gewöhnlich sagt man,*) *ἦ καί* trete ein, wenn unmittelbar der Rede eine Handlung derselben Person folge. Doch hat bei Homer ein Fürst in der Versammlung seine Meinung vorgetragen und setzt sich nun wieder, hat jemand eine Botschaft ausgerichtet und entfernt sich nun wieder, so wird zum Abschluss der Rede nie *ἦ* verwandt. Warum nicht? Weil hier Rede und Handlung nur ganz äusserlich zusammenhängen, sich aber in keiner Weise entsprechen. Dass *ἦ καί* auch steht, ohne dass eine deutliche Übereinstimmung von Wort und That oder auch nur eine innere Verwandtschaft beider vorhanden ist, darf nicht meiner Deutung von *ἦ* entgegen gehalten werden — da ist eben seine alte charakteristische Bedeutung verblasst —, ebenso wenig wie der umgekehrte Fall, dass *ὡς εἰπὼν* und ähnliche Formeln da stehen, wo recht wohl *ἦ καί* hätte gebraucht werden können. Dergleichen geschieht auch sonst. Her. I 112 heisst es: *ἅμα δὲ ταῦτα ἔλεγε ὁ βουκόλος καὶ ἐκκαλύψας ἀπεδείκνυε*, III 135: *ταῦτα εἶπε καὶ ἅμα ἔπος τε καὶ ἔργον ἐποίησεν*, IX 92: *ταῦτά τε ἅμα ἠγόρευε καὶ τὸ ἔργον προσῆγε*. Jedesmal folgt hier unmittelbar auf die Rede die dadurch angekündigte Handlung, und immer entspricht dem Gedanken die Form. Dagegen lesen wir I 116: *ἅμα τε λέγων ἐσήμαινε τοῖσι δορυφόροισι λαμβάνειν αὐτόν* — auch hier Gleichartigkeit von Wort und That und doch nichts Entsprechendes im Ausdruck. Folgt daraus, dass die oben angeführten Übergänge sich von diesem nicht unterscheiden? Nein, sondern nur, dass der Schriftsteller jener Übereinstimmung zwar Ausdruck verleihen kann, aber nicht muss. Darum schrieb Zenodot A 219 nicht falsch: *ὡς εἰπὼν πάλιν ὡσεὶ μέγα ζῆφος*. Aber sein *ὡς εἰπὼν* ist farbloser, minder lebhaft und minder bezeichnend für den Zusammenhang als Aristarchs *ἦ καί*. — Ja, *ἦ καί* und *ὡς εἰπὼν* lösen einander bisweilen bei Homer ab; so sagt er *Ψ* 596 f.: *ἦ ῥα καὶ ἵππον ἄγων . . . ἐν χεῖρεσσι τίθει* (591 f.: *ἵππον δὲ τοὶ αὐτὸς δώσω, τὴν ἀρόμην*), dagegen *Ψ* 624: *ὡς εἰπὼν ἐν χερσὶ τίθει* (618: *τῆ νῦν κτλ.*). —

Kann man aus Vorkommen und Gebrauch der Formel auf das Alter der einzelnen Homerischen Gesänge schliessen? Wir wissen, dass die Odyssee viel ärmer ist an *ἦ* als die Ilias, die Homerischen Hymnen wiederum viel ärmer als die Odyssee, dass endlich die Theogonie, der Froschmäusler und der Schild des Herakles *ἦ* gar nicht mehr aufweisen: also je jünger die Dichtungen sind, desto spärlicher erscheint darin *ἦ*. Wie verlockend nahe liegt nun der Schluss: je seltener sich *ἦ* in einem Stücke der Ilias zeigt, um so jünger ist es, je häufiger, um so älter. Nun findet sich *ἦ* in *B* und *M* gar nicht (Lachm., Betr. ³ S. 81) und in *Z* (*ἦ — δέ!*) *H Θ Ι Ο Π Σ* nur je 1 m., dagegen in *Ω* 7, *Α* 6, *Γ Φ Χ* je 5, *Υ* und *Ψ* je 4 m. Danach wären *Γ, Α* und die fünf letzten Bücher sehr alt, *B* und *M* sehr jung. Aber das wäre sehr voreilig geschlossen. Denn es kommt nicht nur in Betracht, wie oft, sondern ebenso sehr, ja, noch viel mehr, in welcher Weise *ἦ* verwandt ist; ferner muss man fragen, ob überhaupt in einem Stücke Platz gewesen sei für *ἦ καί*, ob sich nicht andererseits der Reichtum an *ἦ* teilweise aus der Benutzung fremden Gutes erkläre, u. dgl. m. Am häufigsten hat der Verfasser der Schlussrhapsodie *ἦ* verwandt; aber warum 596, sieht man nicht recht ein, und 643 (*ἦ ῥα, Ἀχιλλεύς δ' ἐτάροισιν ἰδὲ δμῶσιν κέλευσεν κτλ.*) erwartet man *ὡς γάτο*, vgl. *δ* 296: *ὡς ἔφατ', Ἀργεῖη δ' Ἑλένη δμῶσιν κέλευσεν*. Da lässt also der häufige Gebrauch von *ἦ* eher auf jüngerer als auf höheres Alter schliessen, wie denn in der That K. Sittl (Die Wiederholungen in der Odyssee S. 59 f.) in *δ* 296 das Muster sieht für *Ω* 643. Noch auffallender ist eine Stelle in Menelaos' Aristie. Hektor legt Achills Waffen an; mitleidig sieht es Zeus, er kennt ja seinen nahen Tod. Doch jetzt will er ihm Sieg verleihen (*P* 206). Nun fährt

*) Eben darum habe ich den Gebrauch von *ἦ καί* ausführlich besprochen. Erst nachträglich fand ich bei J. H. Schmidt (Synonymik der griech. Sprache I S. 37) die Bemerkung: Die Formel *ἦ καί* wird nur (?) so angewandt, dass die einem Worte folgende Handlung derselben Person angeführt wird, sodass Wort und That sich gleichsam decken.

aber der Dichter nicht fort: Sprach's und gab ihm Mut und Kraft, sondern: *ἡ καὶ κτανέρισιν ἐπ' ὄφρουσι νεῦσε Κρονίων* (209). Dann erst schildert er, wie kriegerischer Geist den Helden durchdringt. Da steht *ἡ καὶ*, aber die eigentümliche Verwendung von *A 528* verrät deutlich den späteren Dichter. *) *B* und *M* haben *ἡ* gar nicht. *B 265* war statt *ὡς ἄρ' ἔφη* (dies findet sich in der *Ilias* nur 3 m.!) recht wohl *ἡ καὶ* zu gebrauchen (vgl. *ὡς ἄρ' ἔφη, σκήπτρω δὲ μετὰφρενον ἰδὲ καὶ ὤμω πληξεν* mit 263 f.: *αὐτὸν δὲ κλαίοντα θοὰς ἐπὶ νῆας ἀφίσω πεπληγὸς ἀγορῆθεν ἀεικέσσι πληγῆσιν*) und wäre lebendiger und kräftiger gewesen. Dass es nicht gesetzt ist, fällt mithin auf, auch wenn metrische Bequemlichkeit mit im Spiele gewesen sein sollte. Schon weniger bemerkenswert ist, dass *M ἡ* vermissen lässt. Hier hätte es zwar 370 (vgl. 368), allenfalls auch noch 251 stehen können; aber die dort gebrauchten Wendungen (*ὡς ἄρα φωνήσας ἀπέβη* und *ὡς ἄρα φωνήσας ἠγγίσαιο*) sind feste Wortverbindungen, und ich bemerke nochmals: wo sich Wort und That entsprechen, kann *ἡ καὶ* verwandt werden, aber es muss nicht geschehen. Ja, wenn die *Odyssee* weniger oft *ἡ* benutzt als die *Ilias*, so darf man auch das nicht überschätzen. Die kraftvolle Kürze und Lebendigkeit dieser Formel eignet sich eben besser für die *Ilias* als die *Odyssee*: ein leidenschaftliches Wort und unmittelbar darauf eine gleichartige That — z. B. Drohung und Angriff — kommen ja dort viel häufiger vor als hier.

Eine zweite voreilige Folgerung liesse sich auch an das Verhältnis von *ἡ* zu *ἡ ῥα* knüpfen. Jenes begegnet uns in der *Ilias* 28, in der *Odyssee* nur 10 m., dieses in der *Ilias* 34, in der *Odyssee* 18 m. Der Gebrauch von *ἡ ῥα* hat mithin in der *Odyssee* — freilich nur ganz unbedeutend — zugenommen (Il. 54^{0/0} Od. 64^{0/0}). Ferner erscheint in *A*, einer Rhapsodie, die jedenfalls sehr alte Bestandteile enthält, nur *ἡ* (2 m.), dagegen in den drei jüngern *Φ X Ψ ἡ ῥα* 12, *ἡ* nur 2 m. (*Φ 233 324*). Ist demnach *ἡ ῥα* jünger als *ἡ*? und sind die Stücke mit zahlreichem *ἡ ῥα* schon darum für jünger anzusehen als die mit überwiegendem *ἡ*? Aber die Formel *ἡ ῥα καὶ ἀμπεπαλὼν προίει δολιχόσκιον ἔγχος* zeigt schon das *ῥα*, und doch macht sie den Eindruck hohen Alters und findet sich mit ihren Variationen in den meisten Gesängen mit Schlachtenschilderungen (*Γ 355 E 280 H 244 A 349 P 516 Y 438 X 273 289 — K 372 — Θ 300*).

Noch eine Kleinigkeit will ich erwähnen. *Ἡ καὶ* kann trochäisch (Il. 16, Od. 6, Hom. Hymn. 1, Ap. Rh. 13, Kall. 1 m.) und spondeisch (Il. 12, Od. 4, Ap. Rh. 3, Qu. Sm. 1, Kall. 1 m.) gemessen werden. Verhältnismässig gering ist die Zahl der Stellen, wo Apollonios *ἡ καὶ* als Spondeus gebraucht hat, und dazu sind von jenen drei offenbar zwei, wenn auch nur äusserlich, von Homer abhängig. III 801: *ἡ καὶ φοριαμὸν μετεκίαθεν* klingt an *Ω 228: ἡ καὶ φοριαμῶν κιλ.* an und I 842: *ἡ καὶ δεξιτερῆς χειρὸς θίγεν* an *ν 197: ἡ καὶ δεξιτερῆ δειδίσκετο χειρὶ*. Nur für die dritte I 1326: *ἡ καὶ κῆρυ' ἀλλίστιον κιλ.* weiss ich kein Vorbild. (Etwa *A 528*?) Diese etwas auffallende Erscheinung erklärt sich aber leicht: Homer hat eine gewisse Vorliebe für den Spondeus, Apollonios für den Daktylus im ersten Fusse. —

Ehe wir uns von *ἡ* verabschieden, sei noch eine kurze Abschweifung gestattet. Vergil hat *A 528* ff. und *E 280* nachgebildet, jene Stelle Aen. IX 104 ff.: *Dixerat idque ratum Stygii per flumina fratris . . adnuat et tötum nutu tremefecit Olympum*, diese XI 561 f.: *Dixit et adducto contortum hastile lacerto immittit* — beidemal kein zurückweisendes Wort, keine ausdrückliche Bezeichnung des Subjekts, endlich et (que) = *καὶ*.

*) Anders als *A 528* scheint auch im Bakchos hymnos der Zusammenhang gewesen zu sein. Aber der Verfasser hat auch nicht mechanisch sein Vorbild abgeschrieben, sondern den Umständen gemäss den Ausdruck geändert: *ὡς εἰπὼν ἐπένευσε καρῆατι μητιέτα Ζεὺς*. Wenn diesem Verse in der Ueberlieferung *ἡ καὶ κτανέρισιν κιλ.* voraufgeht, so ist das wohl nicht die Interpolation eines Rhapsoden (so G. Hermann), sondern die richtige Reminiscenz eines homerkundigen Lesers. Was von jenem Hymnosfragmente, gilt auch von Kall. III 39 f.: *ὡς ὁ μὲν εἰπὼν μῦθον ἱπεκρήνησεν καρῆατι*.

Bei Nonnos lautet die Nachahmung von *A* 528 ff.: *Ἐννεπε, καὶ χαροπῆσιν ἐπὶ ὄφρυσί νεύσει Τυφωεὺς καὶ πλοκάμους ἐδόνησεν ἔρευγομένων δὲ κομάων ἰὸν ἐχιδνήεντα περιῤῥαίνοντο κολῶναι* (D. I 507 ff.) — genaue Nachbildung bis auf den Subjektswechsel.

Auch Klopstock hat die berühmte Stelle in *A* benutzt: Gott sprach so und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge zitterten und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers (Mess. V 57 ff.)*) — hier zurückweisendes so und ausdrückliche Bezeichnung des Subjekts. Die Wendung, die der Deutsche gewöhnlich zur Übersetzung von *ἦ* gebraucht, kennt Klopstock zwar, bedient sich aber ihrer äusserst selten — wohl nur XV 1469 —, ich meine das satzbeginnende sprach's — freilich hat dies ein zurückweisendes es, nimmt aber kein Subjektswort zu sich. Denn falsch ist Schillers: Sprach's Ulyss mit Warnungsblicke, von Athenens Geist beseelt (Siegesfest); weniger hart empfindet man Gliemanns: Sprach's, nach dem Kinde die Arm' ausstreckend, der strahlende Hektor (Übersetzung von Z 466: *ὡς εἰπὼν κτλ.*), erscheint hier doch der Eigenname am Versende beinahe mehr als eine Apposition zu dem verschwiegenen Subjekte denn als das Subjekt selber. Übrigens zeigen beide Stellen, dass unser sprach's nicht so eigenartig ist wie Homers *ἦ*: es folgt keine den Worten entsprechende Handlung des Redenden.***) Voss gebraucht es für *ἦ* mit folgenden Ausnahmen: *A* 528 *Γ* 310 *Z* 390 *Ξ* 346 475 *T* 266 *Υ* 353 (bei Voss 352) *Φ* 200 233 *X* 77 *Ψ* 612 *Ω* 302 440 596 643 (bei Voss 642) *γ* 337 *π* 154 172 *ρ* 396 *χ* 292. Bisweilen dient es ihm aber auch zur Übersetzung von *ὡς εἰπὼν* (*E* 35) und *ὡς φάτο* (*E* 719). *E* 719 steht ein bekannter Formelvers: *ὡς ἔφατ', οὐδ' ἀπίθησε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη*, er begegnet uns auch *B* 166 und *H* 43. Das erste Mal übersetzt Voss: Sprach's, und willig gehorcht' ihr Zeus' blauäugige Tochter, das andere Mal: Jene sprach's, ihr gehorchte die Herrscherin Pallas Athene, das dritte Mal: Also der Gott, ihm gehorchte die Herrscherin Pallas Athene. Man sieht, uns modernen Menschen widerstrebt so sehr die naive Art Homers von gleichen Vorkommnissen stets den gleichen Ausdruck zu gebrauchen, dass nicht einmal ein Übersetzer wie Voss dieselben Worte seiner Vorlage hat stets gleichartig wiedergeben mögen.

Φῆ (*φῆ ἄρα*, *φῆ ἴα*). ***)

Wie *ἦ* entbehrt *φῆ* des zurückweisenden *ὡς*, dazu ist es mit ihm gleicher Messung und ähnlichen Klanges. Daher fällt es einigermaßen auf, dass beide nebeneinander haben als Redeabschlüsse aufkommen können. Besonders gilt das für Homer: dem hier 90 m. gebrauchten *ἦ* steht *φῆ* in *Φ* 361 ganz allein gegenüber. Und mit gutem Gewissen können wir es aus dem Texte nicht entfernen. Gegen *ἦ πρὸ καιόμενος* spricht nicht bloss die handschriftliche Überlieferung und das Zeugnis der Alten (Porphyrios' Bemerkung zu *A* 528: *τὸ φῆ προιάσεται καὶ ὑποιάσεται* geht wohl in ihrem zweiten Teile auf unsere Stelle), sondern auch Homers Sprachgebrauch, der nur *ἦ ἴα*, nicht *ἦ* durch Zusätze erweitert und eher *ὡς φάτο καιόμενος* erwarten lässt. Umgekehrt gestattet es auch die Überlieferung nicht, dadurch die Isoliertheit des Ausdrucks in *Φ* zu beseitigen, dass man etwa *Z* 390 (mit Passow) *Ξ* 475 *X* 77 *γ* 337 *χ* 292 *φῆ* für *ἦ* einsetzte; dafür liesse sich nur das *φῆ ῥ' ὁ γέρον* in h. III 212 (vgl.

*) Beiläufig bemerke ich, dass an *A* 528 ff. auch Mess. I 145 f. leise anklingt: Indem die Ewigen sprachen, ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles Erbeben.

**) Und sprach's = *ἦ* in Schillers Ring des Polykrates: Fort eil' ich, nicht mit dir zu sterben. Und sprach's und schiffte schnell sich ein. Am liebsten knüpft Schiller die Fortsetzung der Erzählung an die Rede durch blosses und; vgl. Eleusisch. Fest, Hero und Leander u. a.

***) S. Schaub S. 11—13. — *φῆ ἄρα* nur Ap. Rh. III 718.

X 77) anführen. Anders als bei Homer liegt ja die Sache bei Hesiod, der neben $\varphi\eta$ eben kein η hat. Dasselbe gilt vom 3. und 5. Homerischen Hymnos. Wenn Apollonios η und $\varphi\eta$ nebeneinander gebraucht, so ist das seinem ganzen Wesen angemessen. Merkwürdig ist nur, dass wir $\varphi\eta$ bloss im 3. Buche der Argonautika antreffen. Ist das Zufall? B. III enthält die meisten Reden. Oder ist ihm die Wendung bei seinen Homerstudien aufgefallen und dann von ihm als hübsches Fündlein gleich 4 m. in dem Buche verwertet worden, das er gerade unter Händen hatte?

Kointos scheint $\varphi\eta$ neben η nicht gebraucht zu haben. Zwar bieten Monac. und Parrhas. (= Neapol. bei Köchly) I 741 $\varphi\eta$ μέγα *veikeiōn* (Schau S. 12 hält η für überliefert) und dasselbe II 81, auch Venet. und Escur VII 287 $\varphi\eta$ μέγα *κακύνουσα*, Parrhas. $\varphi\eta$ κτλ. (so nach Zimmermanns Ausgabe, nach seinen Krit. Unters. S. 45: η), doch ist η μέγα mit folgendem Particip bei Kointos stehende Wendung (Köchly zu I 563), und III 128 haben die Handschriften ausnahmslos η μέγα *veikeiōn*. Neigung ohne recht triftigen Grund im Ausdruck zu wechseln zeigt auch er, doch nicht in dem Grade wie Apollonios. Zwischen $\omega\varsigma$ γάτο *κακύνουσα* (X 385) und η (oder $\varphi\eta$) μέγα *κακύνουσα* besteht immerhin ein gewisser Unterschied des Sinns, aber auch zwischen η μέγα *veikeiōn* und $\varphi\eta$ μέγα *veikeiōn*?

Noch zweifelhafter als beim Smyrner ist $\varphi\eta$ neben η bei Kallimachos. Überliefert ist Lav. Pall. 93 f.: $\acute{\alpha}$ μὲν ἀμφοτέρωσι . . μάτηρ μὲν . . ἄγε. Zur Heilung der Stelle ist mancherlei versucht. Zu den von Schau S. 11 f. erwähnten Vorschlägen füge ich die Konjekturen des neusten Herausgebers (v. Wilamowitz-Möllendorff): *εἶπε μὲν ἀμφοτέρωσι . . μάτηρ καί*. Wenn Schau gegen Meinekes Vermutung ($\gamma\acute{\alpha}$ μὲν, ἄμ' ἀμφοτέρωσι δέ) bemerkt: In nulla formula, quae in conclusione orationis collocatur, μὲν usurpatur, sed sola particula ἄρα adjicitur, so meint er wohl das Richtige, obschon der Wortlaut missverständlich ist. In Verbindung mit Redeabschlüssen findet sich μὲν ziemlich oft — das scheint Schau zu leugnen —: η μὲν ἔφη (Kallim., Nonn., Tryph.), τοῖα μὲν . . γάτο φωνῆ (Nonn.), $\omega\varsigma$ ὁ μὲν εἶπεν (Hom., Kallim., Nonn.), $\chi\acute{\omega}$ μὲν τόσσ' εἰπῶν (Theokr.), η μὲν ἄρ' $\omega\varsigma$ εἰποῦσα (Hom.), $\acute{\alpha}$ μὲν τόσσ' εἰποῦσα (Kallim.), τὸ μὲν ἄρ' $\omega\varsigma$ εἰπόντε (Hom.), καὶ τὰ μὲν $\omega\varsigma$ εἰπόντε (Nonn.), τὸν μὲν ἄρ' $\omega\varsigma$ εἰπόντι (Hom.), $\omega\varsigma$ ὁ μὲν εἶπεν (Theokr., Tzetz.), Ἰησοῦς μὲν εἶπεν (Nonn.), τοῖα μὲν εἶπεν ἕκαστος (Nonn.), $\omega\varsigma$ ἡ μὲν τὰδ' εἶπεν (? Mus.), τοῖα μὲν ἔννεπε (Nonn.), τοῖα μὲν . . μυθεῖτο (Nonn.), τοῖα μὲν ἤγγισε (Nonn.), τοῖα μὲν . . μνησατο (Nonn.), $\omega\varsigma$ ἡ μὲν βοάσκει (Tzetz.), ὧδε μὲν ἡ . . δάμαρ φθέγγεθ' (Alexand. Ait.), ὧδε σὺ μὲν κατέλεξας (Kallim.), τοῖα μὲν . . ἐφώνεεν (Mus.), $\omega\varsigma$ ἡ μὲν . . φωνήσασα (Kolluth.), τοῖα μὲν . . προσεφώνεε (Tzetz.), $\omega\varsigma$ οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον (Hom.), $\omega\varsigma$ οἱ μὲν ῥ' ἐπέεσσιν πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον (Hom. Hymn.), ἡ μὲν ἄρ' $\omega\varsigma$ ἀγόρευε (Hom.), αἱ μὲν ἄρ' $\omega\varsigma$ ἀγόρευον (Apoll.), $\omega\varsigma$ οἱ μὲν . . ἠγορόωντο (Koint.), τοὶ μὲν ἀλλήλοισιν ἀμειβομένοι γάρων τοιαῦτα (Pind.), ταῦτα μὲν . . ἄεισαν (Theokr.), $\omega\varsigma$ ὁ μὲν ἐνθ' ἠῤῥατο (Hom.), $\omega\varsigma$ οἱ μὲν ῥ' εὔχοντο (Hom.), $\omega\varsigma$ οἱ μὲν λίσσοντο (Orph.), $\omega\varsigma$ ὁ (ἡ) μὲν . . ὀλοσφύρετο (Koint.), $\omega\varsigma$ ὁ μὲν ἐστενάχιζε (Nonn.), $\omega\varsigma$ ἡ μὲν στενάχιζε (Tzetz.), $\omega\varsigma$ αἱ μὲν στενάχοντο (Nonn.), $\omega\varsigma$ ἡ μὲν στενάχεσκεν (Kolluth.), τοῖα μὲν ἠπέειλε (Mus.), καὶ τὰ μὲν $\omega\varsigma$ ἐπέειλλε (Koint.), $\omega\varsigma$ ὁ μὲν . . ἐπέειλλε (Kolluth.), νῶϊ μὲν $\omega\varsigma$ ἐπέεσσιν ἀμειβομένω (Hom.), τοῖα μὲν εἰσαίων (Nonn.) u. ä. Man sieht, μὲν steht ziemlich häufig in Verbindung mit dem Redeabschlusse, und zwar recht oft bei Homer und Nonnos, sehr viel seltener bei Kointos, ganz vereinzelt nur bei Apollonios. Aber nie folgt die Partikel dem Verbum, sondern entweder — und das ist das Übliche — dem Subjekte (ὁ ἡ οἱ τῶ σὺ νῶϊ Ἰησοῦς) oder — und zwar nur bei Nonnos, Musaios und Tzetzes — dem Objekte (ταῦτα τὰ τοῖα), einmal einem Adverb bei Alexander Aitolos (Anth. lyr., ed. Th. Bergk, Textausgabe² S. 139). Ein $\gamma\acute{\alpha}$ μὲν (Meineke) oder εἶπε μὲν (v. Wilamowitz) ist also ohne Analogie. An O. Schneiders Vermutung ($\acute{\alpha}$ μὲν ἄμ' ἀμφ.) nimmt Schau darum Anstoss, weil bei dieser Schreibung der Redeabschluss fehlen würde. Etwas befremdlich wäre das, doch kommt dergleichen selbst bei Homer vor; und dann bedenke man: unser Hymnos besteht aus Distichen, darf deshalb nicht ohne weiteres nach den Gedichten im heroischen Versmasse beurteilt werden. Wem Schneiders Vorschlag (vgl. h. III 39: $\omega\varsigma$ ἄρ' ἔφη, καὶ χερσὶν ἄμ' ἀμφοτέρωσιν ἄειρας) unannehmbar erscheinen sollte, schreibe: η ῥ' ἄμα τ'

ἀμφοτέρωσι (nach σ 356, vgl. Ap. Rh. IV 1599). Das überlieferte $\acute{\alpha}$ könnte recht wohl durch eine gutgemeinte Änderung aus η , das der Abschreiber oder Leser für den Artikel hielt, entstanden sein —

Vom Gebrauch des $\varphi\eta$ ist nicht viel zu berichten: gegen Zusätze hat es sich wenig gewehrt, ebenso wenig gegen folgenden Subjektswechsel. Ap. Rh. III 693: $\varphi\eta$ ῥα κασιγνήτης πειρωμένη ist eine Variation von ψ 181: ὡς ἄρ' ἔφη πόσιος πειρωμένη.

Übergänge wie $\varphi\eta$ ῥα θεά, τὴν δ' αὐτίκ' ἀμείβετο παρθένος Ἀδμής (h. V 145) und $\varphi\eta$ ἄρα, Χαλκίωπὴ δ' ἠμείβετο τοῖσδ' ἐπέεσσιν (Ap. Rh. III 718) sind ebenso wider Homers Art wie ἡ μέγα νεκείων, ὁ δὲ χῳόμενος γάτο μῦθον (Qu. Sm. II 81). Inwiefern? Mit der Beantwortung dieser Frage wende ich mich einem anziehenden Abschnitte epischer Technik zu; von Schau ist der Gegenstand nicht berührt, von Lachmann S. 81 gestreift, von Hermann S. 44 für die Odyssee und von Wille II S. 6 f. 12 ff. für die Ilias und die Odyssee, die Homerischen Hymnen und die Batrachomyomachie eingehender behandelt.

Ein Gesetz Homers lautet: eine Rede darf nicht abgeschlossen werden, wenn unmittelbar darauf wieder eine Rede als Antwort folgt — Fälle wie A 192 kommen nicht in Betracht. Dem widersprechen nun bei ihm selbst folgende Übergänge: ὡς ἐφάμην, ὁ δὲ μ' αὐτίκ' ἀμείβετο (ι 272 368), ὡς ἐφάμην, ἡ δ' αὐτίκ' ἀμείβετο (δ 382 398 x 487 503 λ 180 215 μ 115), ὡς ἐφάμην, ὁ δὲ μ' οἰμώξας ἠμείβετο μῦθον (ι 506 λ 59), ὡς ἐφάμην, ὁ δὲ μ' αὐτίκ' ἀμειβόμενος προσέειπεν (δ 471 491 554 λ 145 404 440 487); ferner: ὡς ἔφατ', αὐτὰρ ἐγὼ μιν ἀμειβόμενος προσέειπον (δ 375 394 464 ι 522 x 270 336 382 λ 79 138 163 435 462 477 504 μ 111), ὡς φάσαν, αὐτὰρ ἐγὼ μετεφώνεον (x 67), ὡς ἔφαν, αὐτὰρ ἐγὼ προσέφη (x 422). Die Beschränkung, die sich der Verfasser der Odyssee bei Verletzung jenes Gesetzes auferlegt hat, fällt sofort in die Augen: nur dann hat er sich gestattet Aus- und Einleitung unmittelbar nebeneinander zu stellen, wenn hier oder dort die erste Person Subjekt war, ein Fall, der ja nur bei Inreden vorkommen kann. Daran hätte A. Fick denken sollen, als er in seinem jüngeren Nostos — gleich Kirchhoff der Meinung, er sei ursprünglich in der dritten Person erzählt — überall die erste durch die dritte Person zu ersetzen versuchte. Übergänge wie ὡς φάσαν, αὐτὰρ ὁ τοῖς μετεφώνεε ἀχνύμενός περ — ὡς φάτ', αὐτὰρ Ὀδύσειος μιν ἀμειβόμενος προσέειπε — ὡς ἔφαν, αὐτὰρ ὁ τοῖς προσέφα μαλάκοισι ζέπεσσι — ὡς ἔφατ', ἡ δὲ μιν αὐτίκ' ἀμείβετο δια θεῶν u. ä. sind durchaus unhomerisch. Nun könnte man ja Fälle wie Γ 161 Π 626 ρ 374 zu Hilfe rufen; aber sie sind nicht nur zu vereinzelt, sondern auch anders geartet: die zweite Rede ist in strengem Sinne keine Antwort auf die erste; Näheres soll später folgen.

In Hesiods Theogonie — der Schild des Herakles zeigt keine Abweichung von dem genannten Gesetze — sowie in den Homerischen Hymnen und im Froschmäusler schliessen verhältnismässig nicht selten Aus- und Einleitung unmittelbar aneinander: Hes. Th. 545 f. (ὡς γάτο κερτομέων Ζεὺς ἄφθιτα μῦθεα εἰδώς, τὸν δ' αὐτε προσέειπε Προμηθεὺς ἀγκυλομήτης) 654 (ὡς φάτο, τὸν δ' ἔξαυτις ἀμείβετο Κόντος ἀμύμων) h. I 83 (ὡς ἄρ' ἔφη, Αἰτῶ δὲ θεῶν μέγαν ὄρκον ὁμοσσειν — anders beschaffen ist K 328) V 74 (ὡς φάτο, τὴν δ' Ὑπεριονίδης ἠμείβετο μῦθον) 118 (ὡς ἔφαν, ἡ δ' ἐπέεσσιν ἀμείβετο) 145 (ῥα θεά, τὴν δ' αὐτίκ' ἀμείβετο) VII 25 (ὡς φάτο, τὸν δ' ἀρχὸς στυγερῶ ἠρίπαιε μῦθον — vgl. Π 626) Btr. 177 (ὡς ἄρ' ἔφη Κρονίδης, τὸν δὲ προσέειπεν Ἀθήνη) 277 (ὡς ἄρ' ἔφη Κρονίδης, Ἥρη δ' ἀπαμείβετο μῦθον). Die Hymnen auf den Pythischen Apollo, auf Hermes und auf Aphrodite entfernen sich nicht vom Homerischen Vorbilde.

Aus den geringen Resten eines Antimachos lässt sich kein Schluss auf die Grundsätze seiner Zeit machen; der einzige aus der Thebais erhaltene Übergang von einer Rede zur Entgegnung (τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη κρείων Διομήδης: Kinkel, ep. gr. frgm. I S. 290) entspricht der Weise Homers.

Von den Alexandrinern hat besonders oft Apollonios die Rede trotz unmittelbar folgender Antwort abgeschlossen: II 421 (ὡς φάτο, τὸν δ' ὁ γεραίος ἀμειβόμενος προσέειπεν) 445 III 17 83 90 (ὡς ἄρ' ἔφη, Κύπρις δὲ μετ' ἀμφοτέρωσιν ἔειπεν) 484 (ἶσκεν ἐνφρονέων, ὁ δ' ἀμείβετο τοῖσδ' ἐπέεσσιν) 718 (ῥα θεά, Χαλκίωπὴ δ' ἡ-

μείβετο) IV 410 831. Zwei Verse nehmen Aus- und Einleitung ein: III 432 f. (ὡς φάτ' ἀμηχανῆ βεβολημένος, αὐτὰρ ὁ τόνγε σμερδαλέος ἐπέεσσι προσέννεπεν ἀσχαλώοντα) 1117 f. IV 1257 f. Auf die vorausgehende Rede wird durch ein Particip hingewiesen: III 317 f. (τοῖα μιν ἐξέρροντ' ἀσιγνήτων προπαροῖθεν . . . μειλχίως προσέειπεν, ἐπεὶ προγενέστερος ἦεν). Die Stellen (I 899 1336 II 887 1136 f. 1142 III 55), wo sich in Homerischer Weise die Einleitung der Antwort unmittelbar an die Rede anschliesst — I 899: τὴν δ' αὖτ' Αἰσῶνος υἱὸς ἀγαιόμενος προσέειπεν —, sind weniger zahlreich. Aus Theokrits Gedichten sind folgende Stellen bemerkenswert: VII 42 89 f. (beide-male wie in den Apologen: ὡς ἐγάμων ἐπιταδές, ὃ δ' αἰπόλος ἀδὺν γελάσσας . . . ἔφα — χά μὲν τόσσ' εἰπὼν ἀπεπαύσατο, τὸν δὲ μετ' αὐτίς κήγων τοῖ' ἐγάμων) XIX 72 (τόσσ' ἔλεγεν βασιλεία, ὃ δ' ἀνταμείβετο τοίοις), endlich, wenn auch etwas anders geartet, VIII 83 (ὡς οἱ παῖδες — Daphnis und Menalkas — αἶσαν, ὃ δ' αἰπόλος — Menalkas — ὦδ' ἀγόρευεν). Aber auch der Weise Homers begegnen wir bei ihm: VIII 8 (τὸν δ' ἄρα χά Λάφης τοιῶδ' ἀμείβετο μύθῳ) Id. inc. IX (= Theokr. XXV) 42 51. Ja, selbst da, wo jemand seine Erwiderung auf die Worte eines andern berichtet, spart er einmal — gegen den Brauch der Apologe — den Redeabschluss: VII 27 (τὸν δ' ἐγὼ ἀμεί- φθη). Wiederum gegen Homers Weise verstösst Moschos: I 153 (ὡς φάτο, τὴν δ' ὦδε προσέγωνεν ἠκέρως βοῆς). Kallimachos folgt in seinen wenigen Wechselreden dem Altmeister.

Auch in Kointos' *Posthomerica* finden sich Aus- und Einleitung un- mittelbar nebeneinander, beide füllen bald einen, bald mehr Verse. Die erste Rede wird durch ein Verbum finitum zusammengefasst: I 753 f. (ὡς ἄρ' ἔφη Λαναῶν τις. ὃ δ' ἀσχαλῶν ἐνὶ θυμῷ Πηλεΐδης ἐρίθνημος ἔπος ποτὶ τοῖον εἶπε — die zweite Rede ist keine Antwort auf die erste) II 26 (ὡς ἄρ' ἔφη, τὸν δ' υἱὸς ἀμείβετο Λαομέδοντος) 81 f. (ἦ μέγα νεικείων, ὃ δὲ χῶόμενος φάτο μῦθον Πουλυδάμας) 156 (ὡς φάτο, τὸν δ' ὀ γεραιὸς ἀγασσάμενος προσέειπεν) 319 430 (vgl. II 626) III 631 f. IV 32 f. (ὡς ἄρ' ἔφη Τρώων τις κτλ., ἄλλος δ' αὖθ' ἐτέρωθι πύκα φρονέων φάτο μῦθον — Homers Weise s. bei Wille II S. 9 f.) 88 V 237 f. 291 306 VI 308 425 VII 56 66 182 287 X 26 XII 259 f. (ὡς ἄρ' ἔφη κατὰ λαὸν ἀρηφίλων τις Ἀχαιῶν, Νέστωρ δ' αὖθ' ἐτέρωθεν ἐποτρύνων μετέειπε) 297; durch ein Particip: V 165 (ὡς φάμενον προσέειπεν ἐνρμελῆς Ἀγαμέμνων) 427 559 (ὡς φάμενὴν προσέειπε φίλα φρονέων Ἀγαμέμνων) VI 84 VII 219 667 700 VIII 146 XII 66 73 274 XIII 198 237 XIV 165 443. Das ist eine solche Menge unhomerischer Übergänge, dass man sich schon jetzt sagen kann: allzu gross wird die Zahl Homerischer nicht sein. Dem ist auch so, ja, eine Formel, die dem bekannten τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη entspräche, hat Kointos gar nicht gebildet. Nur ein einziges Mal fehlt der Abschluss vor folgender Rede: XII 552. Kassandra, die das kommende Unheil voraussieht, warnt ihre Landsleute, doch ungläubiger Spott und Tadel tönen ihr aus dem Munde der Troer entgegen. Zwischen jener Warnung und dieser Erwiderung, steht: καὶ τις κερτομέων ὀλογῶν ἔκραιθ' μῦθον. Warum fehlt der Redeabschluss? Ein Grund ist nicht zu sehen. Da nun Kointos' Dichtung uns nur lückenhaft überliefert ist — auch der jüngste Herausgeber, Zimmermann, erkennt das an, wie bestimmt er auch Köchly's willkürlichem Verfahren in der Annahme von Lücken entgegentritt —, so liegt die Vermutung sehr nahe, dass hier ein oder mehrere Verse verloren gegangen seien. Wie wenig übrigens sich unser Dichter gescheut hat die Einleitung der neuen Rede ohne weiteres an die Abschlussformel zu schieben, zeigt z. B. die Veränderung, die er mit Γ 181 vorgenommen hat. Dort heisst es: ὡς φάτο, τὸν δ' ὀ γέρων ἡγασσάτο φωνήσεν τε, bei ihm dagegen: ὡς φάτο, τὸν δ' ὀ γεραιὸς ἀγασσάμενος προσέειπεν (II 156).

In Nonnos' *Dionysiaka* stehen Aus- und Einleitung oft unmittelbar neben- einander im gleichen Verse, und zwar findet die Zusammenfassung durch Verbum finitum statt: V 461 (τοῖα κνυε φθέγγαντο, καὶ ἀντιάχης κολώνη) XL 428 (εἶπε, καὶ Πρακλῆς φίλῳ μελιζάτο μύθῳ); durch ein Particip, das vom Verbum der Rede- einführung abhängt: VI 318 (ὡς φάμενῳ Γαλάτεια τόσῃν ἀντιάχε φωνήν) XXV 351 (ὡς φάμενον Διόνυσον ἀμείβετο Ἀυδῖος Ἄτις) XXXII 59 (τοῖον ἔπος βοῶσαν ἀμείβετο Σερμὸς ἀκοίτης); durch ein absolutes Particip: VIII 165 (ὡς φάμενης ἀπάμειπτο θεά).

XXI 238 (ὡς φαιμένον σκηπιτοῦχος ἀνίρρυγε λυσσάδα φωνήν) XLIV 217 XLV 95 (ὡς φαιμένον Πενθήρος ἀμείβετο). Abschluss und Einleitung füllen mehr als einen Vers: XVI 228 ff. (ἔννεπεν ἄγχι φουίοιο, δὲ εὐπειάλου δὲ κορύμβου φθογγὴν εἰσαίουσα γυναιμανέος Διονίσου ἀρχαίη Μελίη γιλοκέρτομον ἔαχε φωνήν) XX 369 ff. XXXII 46 f. XLII 486 f. XLIII 143 f. XLVI 239 ff. 320 f. — XLV 252 f. (ὡς φαιμένον Βρομίοιο κατὰσχετος ἄγροσι λύσση μῦθον ἀπειλητῆρα θεημάχος ἔαχε Πενθεύς). Hierher gehören auch Übergänge wie οὐπω μῦθος ἔλγε, καὶ ἔαχε (XVI 320 XXV 339), οὐπω, μῦθος ἔλγεν, ἀλεξιμάκῳ δὲ θεαίνῃ τοῖον ἔπος φθαιμένη σκυλακοτρόφος ἔαχε κόρη (XLVIII 414 f.) und ὡς φαιμένος σίγησε, καὶ . . . ἔννεπε (XXXIV 48 f.). Verwandt ist auch ὡς φαιμένην θάρσυνε θεὰ (Δίκη) καὶ ἀμείβετο μῦθῳ (XLI 338 XLVIII 439, ähnlich XIX 40), etwas terner steht ὡς φαιμένη παρέπεισε γυνὴ δυσέρωια μαχητὴν ψευσαμένη, γελάσας δὲ δυσίμερος ἔννεπε Μορόνους (XXXV 139 f.). Für das umfangreiche Werk möchte die Zahl unhomomerischer Übergänge vielleicht nicht allzu gross erscheinen, wenn ihr nur eine entsprechende Zahl Homerischer gegenüber stände; aber das ist nicht der Fall. Es findet sich überhaupt keine Stelle, die sich mit Homers τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη vergleichen liesse. Auf die Metaböle des Johannesevangeliums will ich nicht näher eingehen, da sie zu sehr von ihrer Vorlage abhängig ist. Immerhin macht sich auch hier bisweilen die spätere Sitte bemerklich. So heisst es bei Nonnos IV 129 f.: εἶπε γυνή, καὶ Χριστὸς ἀμείβετο μῦθῳ κτλ., während in der Quelle auf die Worte der Samariterin unmittelbar die Redeeinleitung folgt: λέγει αὐτῇ ὁ Ἰησοῦς (Ev. Joh. IV 26).

Von den Schülern des Nonnos schwankt Tryphiodor zwischen Homers (Exc. Tr. 291: τὸν δ' ἐπιθαρσίσας προσέφη πολυμήχανος ἦρας) und seines Lehrers (Exc. Tr. 283: ὡς φάτο, τὸν δ' ὁ γέρον ἄγανη μελιζατο φωνῇ) Art; Kolluth folgt nur der letzteren: Rapt. Hel. 276 f. Tauchn. (τοῖα Πάριον ποθέουσα λεγέθροος ἔννεπε νύμφη, αὐτὰρ ὁ μελιχίην ἡμείβετο γῆρον ἀνοΐξας) 145 f. (ὡς ἡ μὲν πολύμητις ἀνήτησεν Ἀθήνη, τοῖα δ' ὑποβλήδην λευκώλενος ἔννεπεν Ἥρη — freilich hätte hier auch Homer den Abschluss kaum gespart: Athene, Hera und Aphrodite richten nacheinander ihr Wort an Paris); Musaios endlich kommt nicht in Frage. In dem Gedichte, worin der Sänger Orpheus seine Teilnahme am Argonautenzuge erzählt, finden sich Aus- und Einleitung nie verbunden, wohl aber fehlt der Abschluss, wo er in der Odyssee vor der Redeeinführung erscheint: 97 (τὸν μὲν ἐγὼ μῦθοισιν ἀμειβόμενος προσέειπον). Was von Rapt. Hel. 145 f. gesagt ist, gilt auch von Tzetz. Hom. 337 ff. (τοῖα μὲν οἱ Πριάμος προσεγώνεε Λαρδανίδης, αὐτὰρ ἔπειτα δάμαρ . . . λεπταλέοις μῦθοισιν ἐλίσσετο ἀνδρογονήα κτλ.: Priamos und Andromache richten nacheinander an Achilleus das Wort).

Die Ergebnisse der Untersuchung hebe ich nochmals hervor. In der Ilias wird nur sehr selten die Rede vor unmittelbar folgender Redeeinleitung abgeschlossen, schon häufiger geschieht das in der Odyssee, aber eigentlich nur in Inreden. Die Ausleitung findet in beiden Gedichten in diesem Falle durch ὡς ἐφάμην, ὡς φάτο, ὡς φάσαν statt. Ohne jene Einschränkung, wie sie sich der Dichter der Odyssee auferlegt hat, gebrauchen die Verfasser der Theogonie, einiger Homerischer Hymnen und der Batrachomyomachie Aus- und Einleitung nebeneinander. Die Zusammenfassung findet durch ὡς φάτο, ὡς ἔφαν und in unhomomerischer Weise durch ὡς ἄρ' ἔφη und φη ἔα statt. Mögen wir nun in diesem Verfahren für alle drei den Einfluss der Apologe oder für die beiden letzten den Einfluss der Theogonie sehen wollen, dass sich von solchem Einflusse in Homers Ilias und Odyssee keine — oder höchstens nur ganz vereinzelte — Spuren nachweisen lassen, gestattet wohl den Schluss, dass diese Dichtungen im grossen und ganzen bereits vor Hesiods Theogonie und vor den Hymnen abgeschlossen waren.

Im Kunstpos der Alexandriner — weniger gilt das von der bukolischen Poesie — wird es geradezu Sitte, obschon noch nicht Gesetz, auch dann die Reden abzuschliessen, wenn unmittelbar darauf die Antwort folgt. Zum Gesetze erheben diese Sitte Kointos und Nonnos. Schwanken bemerken wir wieder bei Tryphiodor,

und über Homers Scheu Redeabschluss und Redeeinführung zu verbinden geht der Verfasser der späteren Argonautika hinaus. Bei den Alexandrinern findet die Zusammenfassung statt durch *ὡς ἐγάμην, ὡς γάτο* und in unhomerischer Weise durch *ὡς ἄρ' ἔφη, φη' ἄρα, ἴσκειν*, ein einziges Mal durch ein Participium conjunctum (*τοῖα ἐξερόντα*). Was bei Apollonios nur einmal, vorher niemals, vorkommt, greift Kointos begierig auf: der Abschluss erfolgt bei ihm etwa ebenso oft durch Particip. conj. (*ὡς γάμενον*) wie durch Verbum finit. (*ὡς γάτο, ὡς ἄρ' ἔφη, ἦ*). Nonnos geht noch einen Schritt weiter und verwendet ausser Verbum finit. und Particip. conj. auch Particip. absolut. (*ὡς γαμένον*).

Welch ein Unterschied zwischen Homer und seinen Nachfolgern!*) Und doch kann man eigentlich nicht sagen, bei den Spätern läge ein jähher Abfall vom Hergebrachten vor; nein, das Gesetz, das den Redeabschluss verlangt, wird nur immer engherziger gehandhabt, bis man schliesslich keine Ausnahme mehr für zulässig hält.

Dieses eben erwähnte Homerische Gesetz lautet mit seinem Gegenstücke so: jede Rede wird eingeleitet, und zwar erstreckt sich die Einleitung bis zum Versende; jede Rede wird abgeschlossen, und zwar beginnt der Redeabschluss mit dem Versanfange. Durch diese Umständlichkeit wird, wie Goethe in den Noten und Abhandlungen zum westöstlichen Diwan einmal bemerkt, die dramatische Lebendigkeit gehemmt; das Epos schreitet eben mit Ruhe und Gemächlichkeit einher. Warum nun aber die Bestimmung, dass die Umrahmung der Rede einmal mit dem Versende schliesse und dann mit dem Versanfange beginne oder, was dasselbe ist, dass die Reden immer mit vollem Verse beginnen und enden? Einmal darum, weil die Worte des Dichters von denen, die dieser seinen Helden leiht, scharf gesondert werden sollen; beide dürfen also nicht im gleichen Verse stehen. Deshalb unterbricht Homer auch nie die direkte Rede durch irgend eine Bemerkung seinerseits, während sich die modernen Dichter, z. B. Klopstock, davor nicht im geringsten scheuen. Mess. VIII 87 ff. spricht Gabriel zu den Seelen der Väter: Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr sehet ihn! Jetzt sagt der Dichter von sich aus: Hier wies er mit der bebenden Rechten. Gabriels Rede setzt wieder ein: Da trägt der Sündevorsöhner gegen den Hügel sein Kreuz. — Hierzu kommt ein zweiter Grund. Die Gedichte wurden vorgetragen. Da hätte ein falscher Anfang oder Schluss der Rede, ein falscher Anfang oder Schluss der Erzählung von verhängnisvoller Wirkung sein können. Nun aber begann oder schloss nie eine Rede mitten im Verse -- das war eine treffliche Stütze für das Gedächtnis der Rhapsoden, und die für die festen Stellen im Verse geschaffenen stehenden Ein- und Ausleitungen liessen leicht bis zum Beginne der Rede gelangen**) und nach Schluss der Rede wieder sicher weitergehen.

Folgte auf eine Rede die Gegenrede, so war der Abschluss jener unnötig, wenn nur die Einleitung dieser da war und einen oder mehrere Verse ganz füllte. Ja, es störte die Ausleitung wohl mehr, als sie nützte, da sie den Schluss des Gespräches oder ein vorübergehendes Rücklenken des Dichters zur Erzählung ankündigen zu wollen schien. Wenn Homer trotzdem in den Apologen die natürliche Weise verlässt, so entschuldigt ihn einmal der metrische Zwang. In dem bekannten Übergange: *τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς (κρείων Ἀγαμέμνων, κρατερὸς Διομήδης, πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς, Τελαμώνιος Αἴας)* hilft das dem Subjekte bei-

*) Ein Beispiel statt vieler! In den Argonautika des Apollonios (5835 Vv.) fehlt wohl nur 6 m. der Redeabschluss vor der Redeeinleitung (I 899 1336 II 887 1136 f. 1142 III 55), dagegen im ersten Gesange der Ilias (611 Vv.) 16 m. (84 92 121 130 148 172 206 215 285 292 364 413 517 544 551 560, vgl. auch 22), im ersten Gesange der Odyssee (441 Vv.) 14 m. (44 63 80 178 213 221 230 252 306 314 345 388 399 412, vgl. auch 360). Freilich erklärt sich dieser auffallende Unterschied teilweise auch daraus, dass sich bei Apollonios nicht so viele und nicht so weit ausgespinnene Wechselgespräche finden wie bei Homer (s. S. 3).

**) Ich weiss nicht, ob W. Jordan dasselbe hat sagen wollen, wenn er einmal (Kunstgesetz Homers u. die Rhapsodik S. 81) äussert, ein Rhapsode hätte in jedem Vortrage zehn- und zwanzigmal Gelegenheit gehabt die guten Gründe der Redeeinführung zu spüren.

gefügte Attribut den Vers füllen. Da solch ein Zusatz zu *ἐγώ* nicht möglich ist, so wird es nicht leicht sein, jetzt die Einleitung der Antwort bis zum Versende auszu-
dehnen. Denn ein Vers wie *τὸν μὲν ἐγὼ μύθοισιν ἀμειβόμενος προσέειπον* (Orph. Arg. 97 Herm.) ist in dieser Gestalt unhomerisch: in der Formel, die zwischen Rede und Gegenrede tritt, erscheint stets die Konjunktion *δέ* bei Homer. Aus demselben Grunde kommt ein Vers wie *καὶ τότε δὴ μ' ἐπέεσσιν ἀμειβόμενος προσέειπεν* (ρ 123, vgl. δ 461) für die hier besprochenen Stellen nicht in Betracht. Theokr. VII 27: *τὸν δ' ἐγὼ ἀμείψθην* endlich füllt, abgesehen von allem andern, nicht den Vers. Wird *ὡς ἔφατ'* der Einleitung vorausgeschickt, so verschwindet jene Schwierigkeit. Aber auch dann, wenn in der Überleitung das Pronomen der ersten Person als Objekt stehen muss, ist es schwer, ja, vielleicht noch schwerer als vorher, eine verstüllende Formel ohne vorausgehendes *ὡς ἔφαμην* zu bilden.*) Das ist zwar ein recht äusserlicher Grund für die Abweichung, doch erscheint sie auch sonst berechtigt. Mit grosser Naivetät und unverkennbarer Lebhaftigkeit hält der Redende, der jetzt an die Stelle des Dichters getreten ist, vor und hinter der Rede scharf auseinander, was er und was andere gesagt haben. Überhaupt hat Homer Inreden anders — soll ich sagen freier? — behandelt als die Reden, die er in seinem Namen berichtet. Ich verweise auf α 40 (plötzlicher Übergang der obliquen in die direkte Rede) μ 165 (ungewöhnlicher Redeabschluss) 389 (desgl.) ρ 147 f. (Asyndeton) σ 271 (ungewöhnlicher Abschluss) Β 70 (Rede und Abschluss im gleichen Verse) 330 (ungewöhnlicher Abschluss wie σ 271) Π 842 (ungewöhnlicher Abschluss) Τ 130 (*ὡς εἰπὼν* nach obliquen Rede) usw.

Aber auch ausserhalb der Inreden werden von Homer Aus- und Einleitung — freilich nur selten — aneinandergereiht. Das geschieht Π 626. Aineias hat gegen Meriones seinen Speer geworfen, ihn aber verfehlt. Nun Rede des Aineias, Gegenrede des Meriones. Patroklos macht dem Wortgefechte ein Ende, indem er seinem Landsmanne sein Benehmen verweist. Warum wohl: *ὡς γάρ τοι, τὸν δ' ἐνέειπε Μενουκίου ἄλκιμος υἱός;* Die drei Reden bilden genau genommen nicht ein, sondern zwei Gespräche — das unterscheidet unsere Stelle von den ähnlichen in den Apologen: Gespräch zwischen Aineias und Meriones und Gespräch zwischen Patroklos und Meriones; anderseits hängen doch beide wiederum zusammen. Dieses eigentümliche Verhältnis spiegelt auch der überleitende Vers 626 wieder: durch *ὡς γάρ τοι* findet eine gewisse Scheidung der Reden statt, durch das unmittelbare Aneinanderrücken von Abschluss und Einleitung wird ihre Zusammengehörigkeit zum Ausdruck gebracht. Ähnlich beschaffen ist eine Stelle in der Mauerchau. Priamos und mehrere vornehme Greise sehen Helena kommen; diese sprechen bewundernd von ihrer Schönheit, jener ruft sie herbei (Γ 161: *ὡς ἄρ' ἔφαν, Πριάμος δ' Ἑλένην ἐκαλέσσατο φωνῇ*). Beide Reden betreffen Helena, stehen jedoch nicht im Verhältnis von Rede und Gegenrede zu einander. Ein Beispiel aus der Odyssee! Melanthios hat den Freiern erzählt, Eumaios habe den fremden Bettler mitgebracht. Darob schilt Antinoos den Sauhirten (ρ 374: *ὡς ἔφατ', Ἀντινοός δ' ἔπεισιν νεῖκεσσε σὺβώτην*). Beide Reden haben einen Berührungspunkt, aber Antinoos richtet seine Worte nicht an Melanthios, sondern an Eumaios.***) Ω 141 ff. war der Abschluss ebenfalls unentbehrlich. Ohne dass sich die oben erwähnte Begründung für Gebrauch der Abschlussformel geltend machen liesse, stehen Aus- und Einleitung Α 136f.: *ὡς τότε κλαίοντε προσανδρήτην βασιλῆα μελιχίοις ἐπέεσσιν, ἀμειλικιον δ' ὅπ' ἄκουσαν* und Φ 97f.: *ὡς ἄρα μιν Πριάμοιο προσήδα γαῖδιμος υἱὸς λισσόμενος ἐπέεσσιν, ἀμειλικιον δ' ὅπ' ἄκουσεν* (beide Stellen hat Wille nicht erwähnt). Offenbar ist Α 136 f. Original, Φ 97 f. Kopie. Um des Gegensatzes willen (*μελιχίοις ἐπέεσσιν — ἀμειλικιον ὅπα*), der in der Nachahmung

*) Dasselbe oder etwas Ähnliches hat wohl Wille (II S. 7) gemeint, wenn er sagt: Wahrscheinlich ist sie (die Abweichung) durch Rücksichten metrischer Art veranlasst.

**) Vielleicht ist die hier gegebene Erklärung mehr künstlich als wahr. Ist dem so, dann bleibt nichts übrig als zu behaupten: jene Stellen mit ihrem überflüssigen Redeabschluss stehen unter dem Einflusse der missverstandenen Technik der Apologe.

verwischt ist, scheint Aus- und Einleitung nebeneinander gestellt zu sein. Insofern hat die Stelle etwas rhetorisch Gesuchtes.*)

Was nun zur Verteidigung aller ungewöhnlichen Übergänge in Ilias und Odyssee gesagt ist, gilt nicht in gleicher Weise für die ähnlich gebildeten Stellen in späteren Dichtungen. Hier kommen mir jene Überleitungen (Ap. Rh. II 421: *ὡς γὰρ, τὸν δὲ παρ᾿ ἄσσον Ἀθηναίη προσέειπεν*) wie Haken und Ösen vor, die ineinander greifen sollen. Was mir aus dem Munde des frisch erzählenden Odysseus naiv und voll Lebens und Kraft erscheint,**) klingt mir, wenn es ein Apollonios, Kointos oder Nonnos von sich aus sagt, verstandesmäßig steif und weitschweifig.

Wenn die bislang besprochenen Gesetze Homerischer Technik von Vergil und unsern modernen Dichtern nicht oder nicht immer befolgt werden, so erklärt sich das daraus, dass ihre Dichtungen nicht mehr für den mündlichen Vortrag berechnet sind. Was im modernen Epos möglich ist, sieht man wohl am besten aus der Klopstockschen Messiasde — J. H. Voss und Goethe schliessen sich enger an Homer an. Im elften Gesange z. B., wo der Dichter die Erzväter, grosse Propheten und Könige der Vorzeit sich aus den Gräbern erheben und einander begrüßen lässt, finden sich verhältnismässig selten Einleitung und Abschluss: nein, ganz wie im Drama erscheinen da Rede und Gegenrede. Eine Folge der Homerischen Technik ist, dass eine Rede mindestens einen Vers ganz füllen muss, während bei Klopstock Reden gar nicht selten sind, die nur aus drei, zwei, ja, einem einzigen Worte bestehen. Insofern spiegeln die Gedichte Homers, aber auch die seiner Nachahmer, nicht das wirkliche Leben ab. Das zeigt sich auch sonst wohl. Da fahren Telemach und Peisistratos stundenlang miteinander, aber wir hören sie kein Wort zur Unterhaltung sprechen (M. Schneidewin, Homer. Naivetät S. 102). —

Bisweilen finden sich nach einer Rede zwei Ausleitungen: *ὡς ἔφατ' εὐχόμενῃ, ἀνένευε δὲ Παλλὰς Ἀθήνη, ὡς αἱ μὲν ῥ' εὐχοντο Διὸς κοῦρη μεγάλοιο* (Z 311 f.). — *ὡς ἔφατο κλαίουσ', ἐπὶ δὲ στενάχοντο γυναῖκες, ὡς οἱ μὲν στενάχοντο κατὰ πτόλιν* (X 515 und Ψ 1) — *ὡς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε Παλλὰς Ἀθήνη, ὡς ὁ μὲν ἐνθ' ἤρῳ πολυτίλας δῖος Ὀδυσσεύς* (ξ 328 und η 1). Schon frühe hat man an dem Doppelabschlusse Anstoss genommen: Aristarch tilgte Z 311, Paine Knight ζ 328—331, und Lachmann (Betr. 3 S. 83) erklärte es für undenkbar, dass ein Dichter die Verbindung von X 515 und Ψ 1 beabsichtigt habe. Das Befremden ist jetzt ziemlich allgemein geworden. Je nachdem man Verfechter der Liedertheorie oder Unitarier ist, sieht man hier Schluss und Anfang zweier Lieder verbunden oder neben altem echtem Gute die Zuthat eines Rhapsoden, der nach einer Pause im Vortrage das Vorangegangene für den Hörer kurz rekapitulierte. Diese Erklärung des Doppelabschlusses besticht; ist sie aber notwendig und jede andere ausgeschlossen?

Z 311 leitet das Gebet der Priesterin Theano, X 515 die Klage der Andromache aus, während Z 312 die ganze heilige Handlung im Athenetempel und Ψ 1 den ganzen Akt der Totenklage zum Abschluss bringt. Das kann nicht ursprünglich so gewesen sein? Th. Bergk (Griech. Litt. I S. 496 Anm. 44) hält Z 312 für das Einschlebsel eines Rhapsoden. Folgt aber 313 (*Ἐκτωρ δὲ πρὸς δώματ' Ἀλεξάνδροιο βεβήκει*) auf 311, dann ist der Übergang von Theanos Gebet zu Hektor ziemlich hart und überraschend: Hekabe und die Troerinnen, die sie zum Tempel begleitet haben, verschwinden plötzlich unsern Blicken, der Dichter scheint sie geradezu vergessen zu haben. Ist das Homers Art? Dieser Anstoss ist nicht vorhanden, wenn die Scene im Tempel durch ein *ὡς αἱ μὲν ῥ' εὐχοντο* abgeschlossen wird. Aristarch athetierte Z 311. Aber nach dem Gebete der Priesterin erwartet man nicht *ὡς αἱ μὲν ῥ' εὐχοντο*,

*) So geneigt auch der deutsche Dichter ist den Redeabschluss zu sparen, so gebraucht doch auch er selbst ausserhalb der Epos Aus- und Einleitung nebeneinander, bisweilen mit einer gewissen Absichtlichkeit. Deutlich tritt das ja z. B. an folgender Gellertschen Stelle hervor: So sprach der Greis; allein, was sprach der Reiche? (Der arme Greis).

**) Anders urteilt Wille (II S. 7) der den Redeabschluss vor kommender Redeeinführung in den Apologon „sachlich ungerechtfertigt und störend“ nennt.

sondern ὡς ἔφατ' εὐχόμενῃ mit einer Andeutung darüber, wie Athene ihr Flehen aufgenommen habe. Wäre Z 311 nicht überliefert, so müssten wir uns wohl oder übel mit dem nicht recht befriedigenden ὡς αἰ μὲν . . . abzufinden suchen; aber das ist ja nicht der Fall. An der zweiten Stelle ist X 515 die Formel, die stets auf eine Totenklage folgt. Ich erwarte sie, und die alten Hörer werden sie erst recht erwartet haben. Warum aber Ψ 1? Es bildet von der Scene in Troja die Brücke zu der im Griechenlager. Ein Scenenwechsel findet auch zwischen Schluss von ζ und Beginn von η statt: dort Odysseus im Wäldchen vor der Stadt, hier Nausikaa auf dem Wege zum Palaste ihres Vaters. Hier soll η 1 (ὡς ὁ μὲν ἐνθ' ἤρᾳτο) der spätere Eindringling sein (Lehrs bei Kammer, Einheit der Odys. S. 772). Nun schliesst ἤρᾳτο nur noch γ 62 eine direkte Rede ab: ὡς ἄρ' ἔπειτ' ἤρᾳτο. Das dem ἔπειτα hier (γ 62) in η 1 entsprechende ἐνθα ist einfach und klar, sonderbar ἔπειτα. Denn wenn auch die von Ameis (Anh. γ 62) gegebene Erklärung an und für sich völlig befriedigte, warum erscheint es nie wieder im Redeabschlusse? Ich kann mich nicht ganz des Argwohns erwehren, dass η 1 und Einleitungswendungen wie ἀντίκ' ἔπειτ' ἤρᾳτο (ζ 323), δὴ τότ' ἔπειτ' ἤρᾳτο (E 114) die Quelle für γ 62 gewesen sind. Hat aber der Verfasser von γ 62 bereits η 1 gekannt, so kann natürlich letzteres nicht einem Rhapsoden auf die Rechnung gesetzt werden. Aber auch ζ 328 misst man ungern. Freilich befremden 329 ff., aber müssen denn diese Verse 328 zu Falle bringen? Gewiss nicht, sie sind vielleicht später einmal eingeschoben, um ζ 328 und η 1 zu trennen oder um eine scheinbare Lücke nach 328 zu füllen; war man doch gewohnt nach der Formel ὡς ἔφατ' εὐχόμενος, τοῦ δ' ἔκλυε . . . zu hören, was die Gottheit auf das Gebet hin gethan habe. Aber überall geschieht das nicht. So heisst es nach dem Gebete des Odysseus und Diomedes in der Dolonie: ὡς ἔφαν εὐχόμενοι, τῶν δ' ἔκλυε Παλλὰς Ἀθήνη. οἱ δ' ἐπεὶ ἤρῳσαντο Διὸς κούρη μέγαλοιο, βάν ῥ' ἔμεν (K 295 ff.). Auch hier begnügt sich der Dichter mit der allgemeinen Bemerkung: τῶν δ' ἔκλυε Παλλὰς Ἀθήνη. Und noch eine Ähnlichkeit: auch hier findet in gewisser Weise ein Doppelabschluss statt. Nur ist, was η 1 parataktisch, hier hypotaktisch ausgedrückt. Denn wenn in K der Sinn ist: So beteten sie; aber als sie gebetet hatten, gingen sie . . ., ist in η der Sinn: So betete Odysseus; während er betete, gelangte Nausikaa . . . Vergleichbar ist auch B 419 ff.: ὡς ἔφατ', οὐδ' ἄρα πῶ οἱ ἐπεκράαινε Κρονίων . . . ἀντάρ' ἐπεὶ ῥ' εὗξαντο κτλ.

Ἰσχε (ἴσχυον).*)

Ἰσχε (ἴσχυον nur bei Theokrit) ist in mancher Beziehung dem φῆ ähnlich: kein ὡς, sehr spärlicher Gebrauch in alter Zeit (Il. nie, Od. 2 m.), dann künstliche Belebung durch die Alexandriner (Theokr. 1 m., Apollon. 10 m., in III allein 5 m.), nun völliges Verschwinden.

Aristarch hat ἴσχε überall mit ὁμοίον erklärt, auch τ 203, χ 31 dagegen, wo jene Erklärung nicht wohl anging, als Machwerk des Diaskeuasten bezeichnet, der τ 203 missverstanden habe (Lehrs, Arist.³ S. 97). Ihm ist auch Schau S. 22 unbedenklich zugefallen, ohne ein Wort weiter darüber zu verlieren. Nun ist Aristarch gewiss ein bewunderungswürdiger Kenner Homers gewesen; doch gilt uns sein Urteil nicht für so unantastbar wie seinen Schülern, die ihm mitunter auch ihre bessere Einsicht zum Opfer brachten (La Roche, Hom. Textkrit. S. 64). Wer τ 203 (ἴσχε ψεύδεα πολλὰ λέγων ἐτίμοισιν ὁμοῖα) unbefangen liest, wird sehr wahrscheinlich die Worte deuten: Sprach's,**) viele Lügen der Wahrheit ähnlich aneinanderreihend (***) (oder auch:

*) S. Schau S. 22 f.

**) Nur wenn ἴσχε sprach's bedeutet, vermissen ich kein ὡς (vgl. S. 4).

***) Ἰσχε λέγων möchte ich nicht, wie Seiler-Capelle im Wörterbuch thun, mit φωνήσας *sicut* u. ä. vergleichen.

Er sprach viele Lügen, sie usw.; hat so Theokrit die Worte verbunden? man könnte das aus seinem *ἴσκον τοιάδε πολλά* in XX 167 allenfalls schliessen). Aber wie konstruierte wohl Aristarch das Sätzchen? Sollte *ἴσκει* schon allein bedeuten: er dichtete wahrscheinlich, ahmte die Wahrheit nach? Kommt die Bedeutung ihm sonst zu? Oder sollte es sie erst in engster Verbindung mit *ἐτίμοισιν ὁμοῖα* erhalten? Aber dann erwartet man eigentlich ein allgemeines Verb, nicht *ἔισκε* (freilich Nonn. D. IV 72: *δέμας ἴσον εἴσκειτο*); man denke an die ganz ähnlichen Wendungen bei Hesiod (Theog. 27): *ἴδμεν ψεύδεα πολλά λέγειν ἐτίμοισιν ὁμοῖα* und bei Theognis (713): *οὐδ' εἰ ψεύδεα μὲν ποιοῖς ἐτίμοισιν ὁμοῖα*. Wenn nun bei Theokrit und Apollonios *ἴσκον*, *ἴσκει* in der Bedeutung: ich sprach, er sprach uns begegnet, so folgt ja freilich daraus nicht, dass zu ihrer Zeit das Wort noch der lebenden Sprache angehört und diese Bedeutung besessen habe, wohl aber, dass sie Homers *ἴσκει* als Verbum dicendi gedeutet haben. Dann aber steht der Autorität Aristarchs nicht nur die des „Diaskeuasten“, sondern auch die des Theokrit und des Apollonios gegenüber. Dass *ἴσκει* die ihm von Aristarch abgesprochene Bedeutung haben kann, beweisen die Ausführungen von Döderlein, G. Curtius, R. Kühner und neuerdings die von W. Prellwitz in seinem etymologischen Wörterbuch der griech. Sprache (1892 S. 95), vgl. auch Hentze z. St.; zu Buttmanns *ἴσπε* braucht man seine Zuflucht übrigens nicht zu nehmen. Ja, das Wort scheint sogar, wenn es sprach's bedeutet, recht alt zu sein. Wäre dem so, dann möchte freilich um so befremdlicher sein, dass es nur in der Odyssee, nicht in der älteren Ilias, vorkommt. Doch könnte *ἴσκει* nicht eine vorhomerische, veraltete Wendung sein, die die Verfasser von τ 203 und χ 31 — ich möchte sagen versuchsweise — wieder aufgenommen haben? Eine Analogie dazu böten nicht nur die Alexandriner, sondern auch unser Umland, der so manchen alten Ausdruck mit mehr oder weniger Glück der Vergessenheit wieder entrissen hat. —

Alles variieren, seine eigenen Wendungen ohne sichtbaren Grund variieren, das ist Apollonios' charakteristisches Streben, und das beweist auch der Gebrauch, den er vom ausleitenden *ἴσκει* gemacht hat: neben *ἴσκειν ἀπηλεγέως* (III 439) findet sich *ὡς γὰρ ἀπηλεγέως* (II 25), neben *ἴσκειν Ἀγρηγορίδης* (II 240) *ὡς γὰρ Ἀγρηγορίδης* (II 428), neben *ἴσκειν, ἐπήνησαν δὲ νέοι* (III 555) *ὡς γὰρ, ἐπήνησαν δὲ νέοι* (II 194); und die beiden letzten Stellen sind wiederum nichts als Variationen des Homerischen *ὡς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἐπήνησαν βασιλῆες* (H 344); man vergleiche endlich noch I 348: *ἦ ἕα μέγα φρονέων, ἐπὶ δ' ἦνεον κίλ.* Der gelehrte Dichter hat sich vielleicht auf diese „Gabe“ nicht wenig zu gute gethan, uns aber nur gezeigt, wes Geistes Kind er gewesen ist. Denn G. Hermann sagt einmal (De iteratis apud Homerum S. 6) von Homers Weise von gleichen Vorkommnissen den gleichen Ausdruck zu gebrauchen mit Recht: *Molesta esset variatio exilemque magis diligentiam poetae quam occupatum gravioribus animum proderet.*



